

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: B. Groffe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Möste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: P. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Simsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Zeitzeile od. deren Raum 30 \mathcal{M} .
Bergnügungs-Anzeigen 15 \mathcal{M} . Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{M} pro Zeitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agirt für Euren Verband!

Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Budapest**; von Korbmachern nach **Sachsenwalde** und **Oranienburg**; von Tischlern und Stellmachern nach **Güstrow i. M.** (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Holzbildhauern, Drechslern und Tischlern nach **Nordhausen** (Firma: W. Gustav Köhler, Inhaber: Krippendorf und Zacher); von Tischlern und Drechslern nach **M.-Glöblich**; (Kambel's Werkstätte); von Drechslern nach **Sauterberg** (Fabriken Hillegeist, Zeidler und Gust. Hattenhof); von Glasern nach **Flensburg**.

Orte, in denen Streiks oder Aussperrungen beendet oder ausgebrochen sind, wollen uns sofort davon in Kenntniß setzen.

Die Redaktion.

Darwinismus und Sozialdemokratie.

Von Franz Hill.

Nur Starke zeugt, wer stark und wacker,
Dem Eiter und Noß ist eigen Vaters Kraft;
Nie werden kampfeslustige Adler
Beugen untrügerisch Geschlecht der Tauben.
(Horaz.)

Es war ein hellaufzudender Strahl der sich mit den kühnen und wissenschaftlich nachweisbaren Behauptungen des englischen Forschers Darwin in der pechfinsternen Nacht der theologischen und theologischen Weltanschauung Bahn brach. Der mythische Schleier wurde zerrissen, als der Welt kund und zu wissen gethan wurde: Von einer gemeinsamen Urform abstammend, haben alle organischen und unorganischen Lebewesen einen Kampf mit den äußeren Einflüssen und Widerwärtigkeiten der Natur durchzukämpfen, was schließlich nur jenen mit besseren natürlichen Fähigkeiten begabten gelingt, während alle schwächeren und minder begabten unterliegen; die nun so den Kampf überdauernden begatten sich auf Grund der natürlichen Zuchtwahl gegenseitig, indem sie ihre ursprünglichen Eigenschaften und Fähigkeiten auf ihre Nachkommen vererben, und so die Gattung in aufsteigender Linie veredeln.

Es ist nicht das erste Mal, daß von diesem großartigen Darwin'schen Standpunkte die sogenannten wissenschaftlichen Anwälte und Vertheidiger der heutigen Ordnung den Versuch gewagt, haarklein zu beweisen, auch im sozialen Leben der Gegenwart gelte dieses Gesetz in vollster Tragweite. Der auf allen Gebieten der Gesellschaft mit steigender Hartnäckigkeit geführte Kampf um's Dasein, der jedem Einzelnen durch die Macht des kapitalistischen Systems aufgenöthigt wurde, repräsentirte in ihren Augen jenen Kampf, für dessen Ausgang die natürlichen Fähigkeiten von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ein Blick auf diese willkürliche Verdrehung einer wissenschaftlichen Behauptung genügt wohl, um den Unsinne einer derartigen Annahme klarzulegen, bei dem jeder weitere Kommentar nur abschwächend wirken könnte. Insofern wir heute genügt sind, den Darwinismus mit seinen mannigfaltigen Konsequenzen auf die Gesellschaft übertragen zu wollen, sehen wir vielmehr, wie das ganze Leben der Gegenwart mit den dadurch ergründeten natürlichen Gesetzen in direktem Widerspruch steht, und wie sich die unausbleiblichen Folgen einer jeden Verfindung gegen das Naturgesetz in den mannigfaltigsten Erscheinungen bemerkbar machen. Im menschlichen

Daseinskampfe entscheidet, den natürlichen Gesetzen entgegengesetzt, keine natürliche individuelle Fähigkeit, sondern die rein finanzielle Stärke, welche verbunden mit List und Gewalt, mit den häßlichsten Eigenschaften eines Kulturmenschen, in der bürgerlichen Gesellschaft die Oberhand behält.

Vollends verkehrt wird uns nun das hier ange deutete Bild erscheinen, wenn wir uns ausschließlich mit dem Gesetze der Vererbung und der natürlichen Zuchtwahl in Bezug auf den Menschen in diesen Zeilen beschäftigen. Die kapitalistische Weltordnung, die die Ausbeutung der besthloßen Klassen zur fundamentalen Grundlage der modernen Gesellschaft machte, hat eben nicht nur alle Menschlichkeit auf den Kopf gestellt, sie machte sich an, dem ewigen Walten eines natürlichen Gesetzes vorzugreifen, und setzte an Stelle einer wohlgeordneten Harmonie die wüste Regellostigkeit. Mit dem rapiden Anwachsen zweier extrem einander entgegengesetzter Klassen wuchs bekanntlich mit der steigenden Ausnutzung der Menschenkraft die physische Verelendung der Massen. Der Profit, das goldene Ideal der Besitzenden, erheischt die Reduzierung der Arbeitslöhne unter ein bestimmtes, zum Leben nothwendiges Existenzminimum, und schafft somit die geeignete Grundlage zu einem allmählichen Verlust der Lebenskräfte, was andererseits durch die horrende, von keinem Menschlichkeitsgefühl zu hemmende Ausnützung der individuellen Kraft des Einzelnen im weitgehendsten Maße begünstigt wird. Die so im steten Gange befindliche Auspöderung der menschlichen Arbeitskraft schafft die fundamentale Grundlage der fortschreitenden Entartung der Kultur Menschheit, und im Interesse der Selbstkisten einer idealloßen Klasse wird die Zukunft der kommenden Generation in Frage gestellt. Abgesehen von dem bedeutungsvollen Umstande, daß in diesem Sinne die männliche Arbeitskraft in der verderblichsten Weise beeinflußt wurde und eine noch stetig weiter greifende Abnahme derselben mit der enorm um sich greifenden Entwicklung der Großindustrie zu verzeichnen ist, erstreckte sich die Wirkung des gegenwärtigen verhängnißvollen Zustandes auch auf den Organismus der Frau, was, wie wir sehen werden, — für das von Darwin entdeckte Gesetz der Vererbung von vollends ausschlaggebender Bedeutung ist. Die emporwuchernde Frauenarbeit, das Hineindrängen der Frau in die verschiedenen Berufe ohne Rücksicht auf ihre Geistes- und Leibesbeschaffenheit, hat in unseren modernen Kulturstaaten den Boden zu einer geistig und körperlich entarteten Rasse gebnet. Die Tod- und Fehlgeburten, welche sich in den Industriezentren des Kapitalismus in fast schrecklicher Weise mehren, sind ein deutlicher Beleg für unsere Behauptungen. Doch das, wie hier im Verlaufe der embryonalen Entwicklung geschieht, zur nebenbei.

Auders noch verhält es sich mit den insolge des Vererbungs-gesetzes direkt auf die folgende Generation übertragenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Beachten wir den schon vorher erwähnten Umstand, daß der Kapitalismus die natürliche Kraft des Mannes schwächt, und insbesondere bei frühzeitiger, in den Jugendjahren erfolgbarer Berufstätigkeit zersäurend auf den Organismus wirkt, so ist die daraus resultierende Folge, die sich in dem Jengen von nur schwächlichen und zu Krankheiten prädisponirten Kindern kundgibt, klar. Im Momente der Zeugung konzentriert sich die ganze intellektuelle Fähigkeit in das befruchtende Samen- thierchen, weshalb schon Horaz physiologisch treffend

sagt: „Nur Starke zeugt, wer stark und wacker!“ Und in der That ist es in diesem Sinne der verhängnißvolle Fluch der bösen That des Kapitalismus, die fortzeugend nur Schlimmes muß gebären.“

Das Gesetz der Vererbung wird unter der Aera des Kapitalismus zum Fluche der Gesellschaft; unter den Fittigen der gegenwärtigen Weltordnung entartet die Menschheit als Beweis für die Verfindung gegen die ewigen Gesetze der Natur.

Wird schon infolge der physischen Auspöderung der männlichen Arbeiter seitens des Kapitalismus der Fortpflanzung insoweit Abbruch gethan, als von gesunden, kräftigen Nachkommen nur in verschwindendem Maße die Rede sein kann, so wird dem Uebel durch Einziehung aller gesunden und kräftigen Leute in die Kasernen sicher nicht abgeholfen. Mit Recht kann wohl gesagt werden, daß der Militarismus, nach der Darwin'schen Lehre, nicht allein nur eine gewaltthätige Einzwängung der natürlichen Zuchtwahl, sondern auch für denselben Militärstaat, der sich auf die gesunden Bajonnetträger stützt, den größten Nachtheil bebringt.

In anderer Hinsicht charakterisirt die ganze Kulturwidrigkeit unseres Jahrhunderts Dr. med. Schallmayer, wenn er sagt: „Für die Auslese unter den weiblichen Individuen kommt am meisten die Thatsache in Betracht, daß Mädchen, welche nicht eine ihrer sozialen Stellung entsprechende Mitgift haben, massenhaft auf Ehe und Nachkommenschaft verzichten müssen, auch wenn sie an Leib und Seele tüchtig sind, während andererseits selbst Mädchen mit geringen persönlichen Vorzügen, ja auch mit ausgeprochenen körperlichen und geistigen Mängeln, durchaus nicht zu fürchten brauchen, keinen Mann zu bekommen, wenn sie nur über eine ansehnliche Mitgift zu verfügen haben.“

Die allgemeine Naturwidrigkeit unserer Gesellschaft zeigt sich in der That in solchen Verhältnissen marant. Die Heiligkeit der Ehe, von der man mit so jungfräulicher Zärtlichkeit in den oberen Regionen der Gesellschaft zu sprechen beliebt, ist eben längst „hohler Klang“, denn in der Regel spielt das Weib neben der fetten Mitgift nur eine ganz nebensächliche Rolle. Jenen unzähligen verkrachten Lebemännern und Pseudo-Aristokraten, die auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der bürgerlichen Schandpreffe ihre Lebensgefährtin suchen, ist die persönliche Eigenschaft derselben von ganz nebensächlicher Bedeutung, wenn die Mitgift ein süßes Nichtsthun gewährleistet. Andererseits aber sehen wir, wie zahllose Mädchen aus dem Boile, die vermöge ihrer geistigen und körperlichen Beschaffenheit zur Förderung eines gesunden Nachwuchses geeignet wären, auf die reinen Mutterfreuden verzichten müssen, und in den Besthöhlen der Fabriken oder in den Bordellen, wie die weggeworfene Blume, zum Welken bestimmt sind. Aber auch umgekehrt macht sich dieses Mißverhältniß bei den sogenannten besserstuiteten Klassen bemerkbar. Die Edelleute von altem Rang und Titel, aber ohne Finanzen, suchen nicht minder eine gute Versorgungsanstalt für ihre Töchter in der Ehe. Ein reicher Bräutigam ist das Glück dieser Eltern, und nur dann, wenn Amors Pfeil den Geldsack traf, — nur dann werden Ehen im Himmel geschlossen. Beachten wir nun dabei, wie gerade in den Reihen der besitzenden Männerwelt die sexuelle Ausschweifung, die Zerrüttung der physischen und moralischen Persönlichkeit befördert und wie von geschlechtlichen Krankheiten bei der modernen jeunesse dorée als etwas Selbstverständlichem mit cynischer Ueber-

legenheit gesprochen wird, so muß es klar sein, daß wo die Krankheiten mit in die Ehe hinübergenommen werden, sich die schweren Folgen bald zeigen und sich forterben bis ins vierte und fünfte Glied. Es ist auch gewiß nichts Seltenes, daß bei der wahnsinnigen Geldjagd die Frau an den syphilitisch kranken Mann und umgekehrt verknüpft wird. Aber es geschieht unter Diskretion, und die Moral ist gewahrt.

Aber drohender als je erhebt das Unheil Angesichts solcher allen natürlichen Gesetzen Hohn sprechenden Zustände sein Haupt. Das Gift, das sich infolge unserer sozialen Einrichtung in den mannigfachsten Arten und Formen auf die Nachwelt überträgt, gährt im ganzen Gesellschaftskörper und giebt ein scheußliches Zerrbild einer verirrten Kultur. Daß aber in der endgültigen Realisierung des Sozialismus ein Wandel dieser Dinge liegt, kann selbst von bürgerlichen Denkern nicht ganz abgesprochen werden, und in seiner Broschüre „Ueber die drohende körperliche Entartung der Kulturmenschen“ äußert sich Herr Dr. med. Schallmayer in Düsseldorf: „Wäre die kühne sozialistische Idee, das Kapital durch Verstaatlichung desselben zu neutralisieren, ausführbar, so hätte dies, von anderen Konsequenzen abgesehen, wenigstens die gute Folge, daß bei den Eheschließungen das Zuchtwahlprinzip, wenn nicht unbeschränkt, so doch besser zur Geltung kommen könnte, als gegenwärtig. Es würden nicht so viele tüchtige Mädchen für die Fortpflanzung verloren gehen und nicht so viele unwerthige dazu auswählt werden.“

Mag sich Herr Schallmayer für die Möglichkeit einer Durchführbarkeit des sozialistischen Problems immerhin nicht erwärmen können, wir sind dessen sicher, und gerade die angeführten Thatsachen, die gemeinsam den Naturgesetzen Gewalt angethan haben, beweisen, daß eine radikale Aenderung platzgreifen muß. Die Ziele der Sozialdemokratie gipfeln in der Schaffung von Zuständen, wo die geschlechtliche, moralische und physische Entartung in dem heutigen Umfange eine Unmöglichkeit ist, wo die Ehe aufgehört hat ein Geschäft mit finanzieller Berechnung zu sein, und wo sich Schönes mit Schönen, Starkes mit Starkem paaren wird. Das lange im Schleier einer mythischen Vergangenheit ruhende Gesetz der Vererbung und der natürlichen Zuchtwahl ist erkannt, und der Sozialdemokratie wird in Zukunft das Verdienst gebühren, jene kommenden Schranken des kapitalistischen Systems aus dem Wege geräumt zu haben, damit es nicht zur moralischen und körperlichen Vererbung der Menschheit!

Profitwuth.

Schon zu allen Zeiten verstand man in den Kreisen der Besitzenden und herrschenden Klassen die hohe Bedeutung des obigen Wortes, und man war und ist bis auf den heutigen Tag in jenen Kreisen eifrig bemüht, dafür zu sorgen, daß auch der Nachwelt der wahre Reichthum und der richtige Sinn des Wortes erhalten bleibt. Versuchte auch hin und wieder ein menschlicher Detektiv, wie vor einigen Jahren auch der bekannte freijüngliche E. Bamberger, dem Worte eine andere Bedeutung zu geben, indem er es in „Gewinnfächer“ umtampelte, so ändert das an dem Charakter, den das Wort anzeigt, nicht das Geringste.

Durch unzählige Nachweise aus älterer Zeit läßt sich die Behauptung erhärten, daß die Profitwuth, der Drang, reich zu werden, allen Machthabern eigen war, von der Glasperiode der reichen Römer und Griechen ganz abgesehen. Wir erinnern nur an die Zeit der jaguarischen Krugzüge, richtiger Plünderzüge oder Eroberungszüge, im 11. Jahrhundert, die mit dem Segen des Papstes unter der Scheinweise, „das Christenthum zu verbreiten“, unternommen wurden, in Wahrheit aber nur den Zweck hatten, die Güter nach den unermesslichen und jenseitigen Schätzen des Morgenlandes, die sich der damaligen Regierenden und der großen Kaufleute bewußt zu beschaffen.

Daß dies geschehen sein muß, beweist uns der Aufschwung, den der Handel nahm, und die Reichthümer, welche die Kaufleute im Bande mit Fürsten und Adel anhäufelten.

Daß die Aemter in denselben Maße zunahm, wie der Reichthum stieg, und daß das Bestreben, sich zu bereichern, und zwar auf Kosten seiner Nebenmenschen, damals schon eben so allgemein war, wie es heute das Jüchten von Millionären ist, kann man in der Geschichte nachlesen.

Es ist doch z. B. der römische Philosoph Seneca's Domestica in seinem „Traktat, der Reicher“, der Richter zur Zeit des Nerva'schen sagen: „Der reichste Herrscher nach Gold, zu welcher Größe und Ehrentheilen trieb ihn das menschliche Herz, wann es erkrankt ist, daß die Güter nach Reichthum

und Schätzen, die Sucht, Gewinne und Profite einzuheimsen, nur durch Ausbeutung, Unterdrückung und Knechtung seiner schwächeren Mitmenschen befriedigt worden und man dem teuflischen, blühenden Golde zu Liebe vor Greueln und Schlichkeiten nicht zurückschreckte. Ebenso bekannt wie diese Thatsache ist auch der klassische Ausspruch des ehemaligen französischen Bürgerkönigs Louis Philipp: „Bereichert Euch“, den er seinen Getreuen gegenüber that, als er einsah, daß die letzte Stunde seiner Bereicherungsherrschaft bald schlagen würde.

Mit diesen zwei Worten ist das ganze Raub- und Ausplünderungssystem der damaligen Regierungen und der blutsaugerischen Kapitalisten gekennzeichnet.

Aber noch wie in Frankreich machte sich die Profitwuth des Unternehmertums in England und namentlich in Amerika geltend. Die ungeheure Zahl Millionäre liefert den sprechendsten Beweis dafür.

So theilt z. B. die „Chicagoer Tribune“ mit, daß sie eine Liste der Chicagoer Millionäre angefertigt habe, die 214 Namen enthalte und deren Träger zusammen 506 500 000 Dollar besäßen. An der Spitze stehen sechs Namen, deren Vermögen in Dollars mit acht Ziffern geschrieben wird, nämlich 2 mit je 25, 1 mit 15 und 3 mit 10 Millionen, darauf folgen 50 mit mehr denn 2, 36 mit 2 Millionen und endlich 90 mit je nur einer lumpigen Million Dollar. In dessen dürfen sich die Genannten dem verstorbenen Astor in Newyork gegenüber noch als arme Teufel betrachten, denn dieser verfügte über ein Jahreseinkommen von 20 Millionen oder pro Stunde Mt. 2300. Außer diesem sind noch zu nennen Jay Gould mit 1750 Millionen, Vanderbilt mit 1560, Jones mit 480 Millionen usw. Daß bei Ansammlung so großer Reichthümer doch wohl eine Dosis Profitwuth mitgewirkt und abertausende Arbeiter zu dem Zwecke ausbeutet wurden, bedürfte eigentlich keines Beweises. Doch wollen wir aus dem Buche des bekannten Dr. A. Döbel, Professor an der Universität in Zürich: „Bauer, Arbeiter und Wissenschaftler“ (Verlag von J. H. W. Dietz, Stuttgart) ein Beispiel dafür anführen, wie es gemacht wird, um zu solchen Reichthümern zu gelangen. Er sagt auf Seite 56 unter dem Titel: „Die Arbeiter“ wörtlich:

„Wie könnte es auch anders sein! Die Werte eines Carnegie lehren uns, wie das zugeht. Als dieser Herr vor 22 Jahren seine Stahl und Eisenausbeuterei begann, legte er 45 000 Dollar in sein junges Geschäft als Betriebskapital. Seitdem haben die Carnegie'schen Werte 60 Millionen Dollar Profit gemacht.

Anlagekapital 46 000 Dollar, Gewinn 60 Millionen, 1304 Prozent Gewinn. Das war aber noch nicht genug. Die Direktion dieses Wertes erklärte den Arbeitern im Sommer 1892, daß sie die bisherigen Arbeitslöhne nicht mehr zahlen könne. Die Arbeiter wollten sich angesichts der von ihnen geschaffenen Millionen den Lohnabzug nicht gefallen lassen und wurden deshalb auf die Straße geworfen. Das Establishment befestigte sich und ließ sich durch bezahlte Mobdbuben nach amerikanischem Muster verteidigen und auf Jene schreien, welche den Reichthum von 60 Millionen geschaffen haben.“

Wie bei Carnegie, dem amerikanischen Panzerplattenfabrik, die Profitwuth die Triebfeder zu seiner schmutzigen Handlungsweise bezüglich der Plattenfabrik und der gemeinen Behandlung seinen Arbeitern gegenüber war, so ist dasselbe von vielen anderen amerikanischen Kapitalisten, wie auch von Unternehmern und Kapitalisten Europas zu sagen. Es dürfte z. B. eine Preisaufgabe sein, herauszufinden, was bei dem doch immer Schienenfabrik Waare bei Ablieferung der gestellten Schienen mehr überwogen haben mag, die Sucht, für die gestellten, unbrauchbaren Schienen den vollen Betrag einzustrecken, oder der Gedanke: Wie viele Tausende von Menschen infolge der gestellten Schienen eventuell ihr Leben einbüßen könnten? Die Aufgabe scheint nicht so schwer zu sein, fernermal nach seiner eigenen Aussage „gestellte Schienen immer mit durchlaufen.“

Von dem Prinzip, nur arbeiten zu lassen, damit die Arbeiter Beschäftigung und Verdienst haben, dürfte wohl kein Privatunternehmer, kein Kapitalist, kein Großhändler durchdrungen sein, im Gegentheil finden wir in allen uns zu Gesicht gekommenen Bilanzen der Handels- und Aktiengesellschaften, daß der Profit stets mit wenigen Ausnahmen ein recht annehmbarer zu nennen ist, trotzdem liest man so oft in den verschiedenen Abzügen, daß das Geschäft nicht den erwünschten, erhofften oder erwarteten Gewinn gebracht habe, und nicht selten müssen die Arbeiter den „bescheidenen“ Aktionären zu Liebe sich gefallen lassen, daß die Hungerlöhne noch mehr reduziert werden, damit nur ja der Profitwuth der faulenzenden Aktionäre gestillt werde.

Gerade die Profitwuth war die Triebfeder, welche den Kapitalisten den Weg zeigte, wie sie sich infolge eines Zusammenschlusses in Aktiengesellschaften am leichtesten bereichern könnten. Der Hunger nach Gold war es wiederum, der den Aktiengesellschaften die Idee eingab, sich in Trusts, Ringen, Kartellen, Syndikaten zc. zu vereinigen, um gemeinsam einheitliche Preise für die produzierten Waaren festzusetzen, oder in Kapitalistendeutsch ausgedrückt, welchen Profit das konsumierende Publikum an die Kohlen-, Eisen-, Zuckers- und Petroleumbarone auszuzahlen hat. Wenn uns die Presse jener „arbeiterfreundlichen“ Unternehmer, z. B. die „Rhein-Westf. Ztg.“, Organ des Schienenfabrikartells, die große Lüge glaubhaft zu machen sucht, das Kartell sei nur der Arbeiter wegen bestrebt, die Schienenpreise möglichst hoch zu schrauben, so glaubt ihr das kein Mensch, und zwar um deswillen nicht, weil die Dividende von Jahr zu Jahr gestiegen, wohingegen die Löhne der Arbeiter (mit Ausnahme des Jahres 1889/90, für welches eine Steigerung um 12 Pfg. pro Tag angegeben wurde), von Jahr zu Jahr gesunken sind. Ähnlich wie in diesem Falle sieht es auch in weiteren Betrieben mit der „Arbeiterfreundlichkeit“ aus, hingegen finden wir in den hohen „Entbehrungslöhnen“ recht deutlich gekennzeichnet, daß der Profitwuth keine Schranken gezogen waren.

So zahlte z. B. die Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, an welcher der vielfache Millionär Gustav Siegle aus Stuttgart (bekannt aus der Kommission für Arbeiterstatistik durch seine „Arbeiterfreundlichkeit“) hervorragend beteiligt ist, als Gewinn lumpige Mt. 7 402 000. Nachdem 1 1/2 Millionen auf Gebäude usw. abgeschrieben, wurden noch 27 pSt. Dividende vertheilt. Im Vorjahre erhielten die armen Teufel von Kuponabschneidern leider „nur“ 22 pSt. Der Reingewinn hat sich in 12 Jahren auf 66 Mill. gesteigert, aber die Arbeiter dieser Fabrik fristen bei einem Einkommen bis zu Mt. 800 ein Hungerdasein.

Eine ganze Reihe großer Unternehmungen zahlt noch mehr Profite an die Aktionäre als die obige, so z. B. die Zuckerrabrik Wendessen 50 pSt., die große Glühlicht-Gesellschaft in Berlin hat sogar 100 pSt. Entbehrungslöhne gezahlt. Eine ganze Reihe, die wir jedoch nicht anführen wollen, zahlte bis zu 20 pSt. Dividende und darüber.

So macht die Profitwuth der kapitalistischen Faulenzen und Aktionäre nach jeder Richtung und unter den denkbarsten Formen die größten Fortschritte. Verlohnt es sich nicht mehr im Einzelbetriebe, wird's in einer Aktiengesellschaft versucht, trägt auch hier der vergossene Schweiß der Aktionäre beim Kuponabschneiden nicht die erwarteten reichen Früchte, so wird der Hunger nach Gold schon andere Wege ausfindig machen, die zur Vermehrung des Reichthums beitragen.

Das Bestreben, möglichst große Profite zu erbeuten, ohne jedoch einen Finger krumm zu machen, d. h. physisch oder geistig auch wirklich dafür thätig zu sein, ist nicht allein den großen, sondern auch den kleinen Ausbeutern eigen. Sind sie nicht in der glücklichen Lage, mittelst großer Kapitalien das Geschäft im Großen zu betreiben, so helfen sie sich, um nicht zu kurz zu kommen, mit der Herabsetzung der Löhne ihrer Arbeiter, und zieht das nicht, so greifen sie zur Beschäftigung von Frauen, da diese billiger und williger arbeiten, und sollten deren „hohe“ Löhne wirklich auch noch eine negierende Wirkung auf die Profitrate ausüben, ist auch schwache Kinderarbeit nicht zu verachten. Steigt der Entbehrungslohn bei zehnstündiger Arbeitszeit zu langsam, ihm zu Liebe müssen die Arbeiter dieselbe auf elf, zwölf und mehr Stunden ausdehnen, wenn nur der Profitwuth des Unternehmers gestillt wird.

Wohin wir auch blicken mögen, ob in die Produktionsgebiete der Industrie, der Landwirtschaft und viele andere Gebiete, überall wird sich uns die Profitwuth in ganz erschrecklicher Weise bemerkbar machen; Hausindustrie, Lehrlingswesen, Dienstabotenwesen, Sachseingängerei, Frauen- und Kinderarbeit in Industrie und Landwirtschaft, sind Alles traurige Erscheinungen, der Profitwuth des Unternehmertums, der Junker und Schlotbarone entsprungen.

Die Heranziehung der chinesischen und afrikanischen Kulis und Auswanderung der einheimischen Arbeiter geschieht nur im Interesse des heiligen Profits. Sangeschiffe hinauszuweisen auf's Meer, um sie mit Mann und Maus untergehen zu lassen, ist nur die Eingabe des Profitwuths (siehe Aheber Schiff in Ostfriesland). Die Herabsetzung der Löhne der so schon sehr geplagten und schlecht bezahlten Schamerleute nicht allein in Hamburg, sondern in allen größeren Häfen der Welt, durch die große Weltfirma M. Eloman jun. in Hamburg, war nicht als ein Werk der Liebe, sondern des Profits angesehen.

Das Bestreben eines Konsortiums von Menschen-
freunden in Wien, der ärmeren Bevölkerung zu
billiger Fleischkost zu verhelfen, ihr aber anstatt
Fleisch minderwertige Seefische für theures
Gelb verkaufen, und — Scham über die nieder-
trächtigen frechen Schufte — dem armen Volke sinniges
Schweinefleisch, das man bisher dem Abbecker über-
wies, durch Sterilisieren genießbar machen will, ist nicht
ein Akt des Mitleids, wie man heuchelt, sondern
ein Akt der Gemeinheit, der schmutzigsten Spe-
kulation im Interesse des heiligen, elenden
Profits. Der fromme Graf Hensel von Donners-
mard, der zum Bau einer Orgel kürzlich fl. 300
schenkte, brühte die Löhne seiner Arbeiter nicht aus
christlicher Nächstenliebe, sondern des Profits
wegen. Der große Grubenbesitzer Fürst Lantisch ver-
fügte nicht aus Menschenliebe, die nöthigen
Ventilationen in seinen Bergwerken herstellen zu
lassen, um zu verhindern, daß vor wenigen Monaten
hunderte von Menschen ihren Tod fanden, hunderte
Familien ihren Ernährer, und unmündige Kinder
ihre Väter verloren, nein, nur Profitwuth war es,
welche den Tod unschuldiger Arbeiter herbeiführte.

Der Profitwuth des Grafen läßt es auch geschehen,
daß im Lande für die Wittwen und Waisen gesorgt
und gesammelt wird, damit nur seinem Profit nichts
entgehe; dem Profit zu Liebe liefern deutsche Kanonen-
fabrikanten die Nordwaffen an auswärtige Staaten,
womit die deutschen Landsleute der Krupp und Kon-
sorten heruntergeknallt werden. Profitwuth läßt die
Baare und Konjorten geflickt und heile Schienen für
das Ausland liefern und Profitwuth läßt unsere
deutschen Selbstproben ihr Geld in aller Welt anlegen,
wenn es sich darum handelt, ein Prozentchen mehr
zu verdienen; was kümmert es die wucherischen, echt
patriotischen Kapitalmagnaten, ob durch ihre Machina-
tionen Throne in's Wanken gerathen (an deren Er-
haltung uns nebenbei gesagt sehr wenig liegt) und
Millionen von Menschen zu Grunde gerichtet werden,
wenn nur ihr Profitwuth gestillt, ihr Hunger nach
Gold befriedigt wird.

Profitwuth und die durch sie hervorgerufenen
Nebel — diese werden nur durch den Sozialismus
ausgerottet und glücklichere Zustände geschaffen werden
können. Möge die Zeit nicht mehr fern sein!

Sozialpolitische Rundschau.

Wichtig für Arbeiter. Von der Gewerbeinspektion, die
ihren Sitz in Neumünster hat, wird bekannt gemacht, daß die
Sprechstunden für Arbeitnehmer und Arbeitgeber in Zukunft
des Sonntags von 12—1 Uhr Mittags und Montags von 2 bis
8 Uhr Nachmittags abgehalten werden. Das Gewerbeinspektorat
befindet sich zu Neumünster, Großflecken 52a.

Die Gewerbegerichtswahlen in Dortmund haben
leider mit einer Niederlage unserer Partei geendet. Die Kan-
didaten der Gewerkschaftskommission sind mit 145 Stimmen in
der Minorität geblieben. Die Liste der „christlich-sozialen“
Partei siegte mit 1695 gegen 1550 Stimmen.

Die „**Alein-Weiß- Arbeiterzeitung**“ ermahnt die Arbeiter,
angehts der Niederlage nicht die Hände in den Schoß zu
legen, sondern unentwegt dahin zu streben, daß das nächste Mal
der Sieg in unsere Hände übergeht; wenn Jeder seine Pflicht
thue, werde die Scharte bald ausgewetzt sein.

Die sächsischen Gesellschaftsdirektoren sind beständig
an der Arbeit. Nachdem sie vor kurzem die politische Partei
in Chemnitz aufgelöst haben, sind nun auch die Chemnitzer Ge-
werkschaften an's Messer geliefert. Das Chemnitzer Gewerkschafts-
kartell und die ca. 1000 Mitglieder zählende Organisation
der Chemnitzer Metallarbeiter sind der Auflösung ver-
fallen, und das Alles außer der Zeit des Sozialistengesetzes.
Wahrscheinlich, da waren die Väter desselben doch die reinen Stümper.

Ordnung der Sozialdemokratie sollen die Herbergen
sein (natürlich mit Ausnahme der sogenannten christlichen Herbergen),
so äußerte sich ein Juniktropfe der ephraimischen Bäderzunft in
Stuttgart auf dem Verbandstage. Er will, damit die Bäder-
gesellen von der Sozialdemokratie abgezogen
werden, Genossenschaftsherbergen errichten; auf diesen müsse
jünglich ein Arbeitsnachweis eingerichtet und ein Augenmerk
darauf gerichtet werden, daß die kontraktbrüchigen Gesellen keine
Arbeit erhalten.

Ferner wurde beschlossen, beim Reichskanzler Caprivi gegen
einen beabsichtigten zwölfständigen Maximalarbeitstag Protest
zu erheben, weil, nun weil die schon halb verhungerten Bäder-
meister dann vollends zu Grunde gehen würden!

Und kann es recht sein, was die Herren beschließen, möge
der Beschluß lauten wie er wolle, den goldenen Boden bringt
er nie zurück, und der Sozialdemokratie wird er nie schaden.

Der Innungstrammel der Bauwerkmeister, die
ihren Delegirtenkongress in Köln abhielten, ist wiederum zu be-
richten, daß es sich um wirkliche, dem Handwerkerstande zum
Wohle dienende Fragen nicht gehandelt hat. Das Einzige, was
man unter Umständen für berechtigt halten kann, ist die Sicher-
ung der Handwerkerforderungen bei Bauten gegen gewissenlose
Spekulationen. Einstimmig wurde dann auch eine Resolution
gefaßt dahingehend, daß den gewissenlosen Spekulationen nur
durch Einschränkung des Pfandrechts an Baugrundstücken vor-
gebeugt werden könne. Die Werkschuldpflichten der Bauhand-
werker sollen gleichberechtigt mit dem ermittelten realen Werthe
der Bankelle bei der Zwangsversteigerung sein. Ferner fordert
die Versammlung, daß eine Vergebung der öffentlichen Arbeiten

nur an Innungsmittelglieder erfolgen und die Rationen der
Unternehmer fünf Prozent nicht übersteigen sollen. — Natürlich,
zu den vielen Privilegien immer noch neue hinzu; wir wählten
wirklich nicht, mit welchem Rechte man die Innungsbrüder
anderen Handwerkemeistern, die es verdienen, sich im Innungs-
garn fangen zu lassen, bevorzugen sollte. Wir kennen sehr viele
tüchtige Bauhandwerker, die auch ohne innungsmittellichen
Segen, d. h. ohne den Bescheinigungsnachweis vor der Innung
erbracht zu haben, den Innungsmistern an Tüchtigkeit in der
Praxis nicht nachsehen, unter Umständen bedeutend über sind.
Ferner wurde noch der Anschluß an den deutschen Handwerker-
bund in München beschlossen, obgleich entschieden davon abge-
rathen wurde, weil der Handwerkerbund nicht in's politische
Fahrgwasser gerathen dürfe. Ziel zu sagen haben wird der An-
schluß an den Handwerkerbund bezüglich der Gefahren für das
Welterbestehen desselben nicht; haben die Behörden den Innungs-
meister bisher ihr „Politiktreiben“ für Kaiser und Reich nach-
gesehen, wird man nach dem „Zusammenschließen“ auch wohl
ein Auge zudrücken, sie sind ja die Stützen von „Thron und
Altar“, die Herren Innungsmeister.

Die „gute, alte Zeit“ wieder herbeigeführt zu sehen, war
schon seit Dezennien der Neblingwunsch unserer bezopften
Innungsmeister, aber leider blieb er unerfüllt. Boller Witter-
keit, vermisch mit Gram und Heimweh, läßt sich nun einer
dieser Armen im „Leipziger Tageblatt“ darüber wie folgt aus-
sprechen: „In unserer Zeit, da die Streiks auf allen Gebieten des ge-
werblichen und industriellen Verkehrs an der Tagesordnung sind,
dürfte eine Arbeitseinstellung von Interesse sein, die die Schuh-
machergesellen vor beinahe 200 Jahren in Szene setzten. Die
Meister der Schuhmacher-Innung zu Leipzig hatten im Juni
1699 neue Einrichtungen (Statuten) für die Innung eingeführt,
die aber den Beifall der Gesellen nicht fanden. Bessere Pro-
testen gegen diese Neuverordnungen. Da jedoch die Meister
bei ihrer Meinung blieben, so legten die Gesellen, nach vorher-
gegangener eingehender Besprechung auf der Herberge, in sämt-
lichen Werkstätten die Arbeit nieder. Die Obermeister suchten
die Gesellen zu beruhigen und zur Arbeit zurückzuführen. Da
jedoch diese Bemühungen ohne Erfolg blieben und an der Hart-
näckigkeit der Gesellen nicht, wandten sich die Meister mit
dem Ersuchen an den Rath der Stadt, die widerspenstigen Ge-
sellen zur Ordnung und Arbeit zurückzubringen. Der Rath
nahm sich der Sache sofort an und forderte die Gesellen auf,
eine Abordnung auf das Rathhaus zu entsenden, um auf diese
Weise das geführte Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen
wieder herzustellen. Doch erwiesen sich die Gesellen auch diesem
wohlmeinenden Rathe gegenüber dickköpfig und ließen dem
Bürgermeister durch ihre Mitgesellen sagen, daß die Angelegenheit
reine Handwerksache sei und den Rath der Stadt nichts an-
gehe. Auf diese Antwort hin ließ der Rath zwölf der ärgsten
Schreier verhaften und in's Gefängniß werfen, verbot jede Ver-
sammlung der Gesellen auf der Herberge und verbot weiter dem
Herbergsvater, an Gesellen Speisen und Getränke zu verabfolgen.
Infolge dieser scharfen Maßregeln beschloßen nun die Gesellen,
sammt und sonders auszuwandern, d. h. Leipzig zu verlassen.
Raum hatte jedoch der Rath hiervon Kenntniß erhalten, so
wurden die Thore geschlossen und den Thorwachen befohlen,
jeden Schuhmachergesellen, der dennoch auszuwandern gedachte,
zu verhaften. Da der Widerstand der freitenden Gesellen auch
hierdurch noch nicht gebrochen war, so versetzte der Rath die
gewaltsame Vorführung eines jeden einzelnen Gesellen auf das
Rathhaus. Hier wurde ihnen die Frage gestellt, ob sie den
Widerstand aufgeben und wieder an die Arbeit gehen, oder
wegen Aufruhrs bestraft werden wollten. Die Meisten fügten
sich jetzt. Die Uebrigen jedoch, die sich weiter beharrlich weigerten,
die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden theils wegen Aufruhrs
des Landes verwiesen, theils mit empfindlichen Gefängniß- und
Geldstrafen belegt.“

Wenn man unseren Innungsmistern wenigstens dieses
Heilmittel aus der „guten, alten Zeit“ mit hinübergereitet hätte.
Ja, es war so schon gewesen!

In Hamburg herrscht kein Rothstand? Eine hiesige
Firma auf den Großen Weichen hatte gestern eine Hausknecht-
stelle ausgeschrieben und es war der Erfolg ein — bedauerlicher.
Lange vor der Komptoirzeit hatten sich Klassen von Respektanten
eingefunden und wuchs die Zahl um 9 Uhr bereits auf ca. 300
an, so daß zwei Schulsleute die Ordnung aufrecht erhalten
mussten. Unter den Meldenden waren Leute, die es sich früher
schwerlich hatten träumen lassen, um eine solche Stelle petiti-
onieren zu müssen. So theilt das „Fremdenblatt“, Organ der
jenigen Partei mit, deren Rede Eugen Richter ist, derselbe Mann
und dieselbe Partei, die sich gegen die Einführung eines ver-
längerten Arbeitstages sträuben, weil dadurch das Prinzip
St. Wanders: „Man lasse den Ausbeutern freien Lauf“,
durchbrochen würde.

Reute dieses Kalibers werden sich ebenso schwer zur Ein-
führung eines Maximalarbeitstages verstehen, als sie zur Aner-
kennung des Rothstandes zu bewegen sind. So erklärte z. B.
der reisinnige Kieler Bürgermeister Fuß auf eine Inter-
pellation des sozialdemokratischen Stadtverordneten St. Heintze,
welche Schritte der Magistrat um der großen Arbeitslosigkeit
zu wehren, unternommen, event. was er zu thun gedente,
der sich mehrbenden Arbeitslosigkeit zu begegnen, daß sich der
Magistrat bisher noch nicht veranlaßt gefühlt habe, ansehung-
liche Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit anzuordnen, da der
Magistrat nicht anerkennen könne, daß die Arbeitslosigkeit thet-
sächlich in dem geschilderten Umfang vorhanden wäre. Arbeits-
gelegenheiten seien genügend vorhanden.“

Die arbeitslosen Kieler Bau- und Werftarbeiter, deren
Zahl Hunderte beträgt, werden nicht ermangeln, sich von dem
freisinnigen Bürgermeister die vorhandene Arbeitsgelegenheit
nachweisen zu lassen; er muß es ja wissen, wo dieselben zu
haben ist.

Krankenkassen und Ärzte. Es giebt einige gute, alte
Sprichwörter: „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ —
„Wie das Geld, so die Waare.“ — „Wichtig ist theuer.“ —
Sollten diese drei Ergebenisse des Volkstheaters nicht auch
auf die Beziehungen zwischen den Ärzten und den Kranken-
lassen oder deren Mitglieder passen? Wie kann ein Arzt dem
Einen für 60 M. dieselbe Zeit und Mühe schenken, für die er
einem Andern 1, 2 oder 3 Mark berechnet muß? Nichtwenig
wird er ihm weniger Kummerhaftigkeit zuwenden, er wird weniger
fragen, weniger untersuchen, weniger beobachten, weniger nach-
denken, also die Krankheit weniger erkennen und demgemäß
weniger richtig, ja vielleicht ganz verkehrt behandeln. Ist dann

nicht „billig“ sehr, sehr theuer, sowohl für den Patienten selber,
als für die Seinen und für die Klasse, als auch für die Ge-
samtheit, deren produzierendes Mitglied der Kranke möglichst
bald wieder werden soll?

Man sagt, beim Rassenarzt müsse es „die Menge bringen“.
Aber das ist ja das von den Arbeitern mit Recht verbönte
Affordsystem! Auch beim Afford soll die größere Menge der
verausgabten Kraft den Lohndruck ausgleichen, thut es aber
nicht. Wenn irgendwo, ist der bekannte Ausspruch „Afford-
arbeit, Morbarbeit“ bei der Krankebehandlung angebracht.
Ein gewissenhafter Arzt kann eben nicht mehr als eine bestimmte
Zahl von Patienten täglich überwachen. Das ist nicht bloß
eine Frage der Körperlichen, sondern auch der geistigen Anstren-
gung. Er muß jeden einzelnen Fall im Kopfe haben; das
Krankheitsbild muß in seinem Geiste ein kontinuierliches sein.
Wie ist das möglich, wenn er täglich dreißig und noch mehr
Kranke behandeln soll? Der Arzt ist doch auch nur ein Mensch;
schließlich ist er gezwungen, drei Minuten auf einen Patienten
zu verwenden, für den eine halbe Stunde nöthig wäre.

Unser Schlussfolgerung ist, daß man den Rassenärzten
gegenüber keine Lohnrückerei anwenden darf, daß ihre einzelnen
Dienstleistungen so honorirt werden müssen, daß sie sich nicht,
um ihr Auskommen zu finden, überbürden und dadurch ärzt-
liche Scheinarbeit leisten müssen, mit der den Kranken nicht
geholfen ist und den Kassen durch weniger aufmerksame Be-
handlung der Kranken seitens der Ärzte direkter Schaden zu-
gefügt wird.

Der Achtstundentag ist auf dem internationalen
hygienisch-demographischen Kongress in Budapest
von der Wissenschaft als notwendig anerkannt worden.
Professor Singer an der Universität in Wien führte in einem
historischen Rückblick auf die Entwicklung der Industrie in
England zunächst aus, daß das durch Ueberarbeitung erzeugte
Elend modernen Ursprungs sei. Die ökonomische Geschichte
beginne mit kurzer Arbeitszeit. Früher war in England die
achtstündige Arbeitszeit Regel, die Umwälzung wurde durch die
Einführung der Dampfmaschine hervorgerufen, die Arbeitsdauer
wurde in's Ungemessene verlängert, und die naturgemäßen
Folgen waren Degenerationen und Elend der arbeitenden Be-
völkerung und in Verbindung damit der Produktion. Das erste
Fabrikgesetz, die englische Parliamentsakten vom Jahre 1833,
setzte die Arbeitsdauer für Frauen und Kinder und dadurch
indirekt auch für Männer auf 12 Stunden Maximum fest.
Dann kam der in der Geschichte der National-Ökonomie be-
rühmte Kampf um die zwölfte Stunde, um welche die Arbeiter
die Arbeitsdauer gekürzt wissen wollten, während die Fabrikanten
erklärten, die Arbeit in der zwölfsten Stunde mache ihren Ge-
winn aus. Allerdings gab es auch Fabrikanten, die anderer
Meinung waren, und ein französischer Industrieller sagte zu
Guliot, die zwölfte Stunde ruhmte ihn, denn in dieser verbe-
der Arbeiter infolge seiner Uebermüdung viel Material und leiste
wenig Arbeit. Thatsächlich wurde die Arbeitszeit sukzessive auf
elf, auf zehn und schließlich auf neun Stunden herabgesetzt.
Man machte hierbei die Erfahrung, daß zu Beginn einer solchen
Neuerung die Produktion sank, um bald wieder auf das frühere
Niveau zu steigen. Auch in anderen Staaten, in welchen die
gesetzliche Einschränkung der Arbeitszeit eingeführt wurde, ergab
die Erfahrung, daß die gesteigerte Intensität der Arbeit den
Verlust der Arbeitszeit in dem Produktions-Quantum aus-
glich. Dasselbe Ergebnis wurde in Betrieben konstatiert, deren
Inhaber freiwillig unter das gesetzliche Arbeitsstunden-Maximum
herabgegangen sind.

Und nun steht die Frage auf Herabsetzung der Arbeits-
zeit auf acht Stunden auf der Tagesordnung. England und
Amerika haben den Achtstundentag mit dem besten Erfolge in
den Regierungswerkstätten eingeführt (Amerika schon im Jahre
1888), und viele Industrielle mühten dort naturgemäß dem
Beispiele der Regierung folgen. Neben den Interessen der
Produktion ist noch die soziale und die kulturelle Seite des
Achtstundentages in Betracht zu ziehen. Diesbezüglich verweist
der Redner auf das klassische Land des Achtstundentages, die
Kolonie Vitoria in Australien, wo die Achtstunden-Bewegung
seit 1856 geseigt hat. Dort sei die beste Widerlegung der von
den Gegnern des Achtstundentages aufgestellten Behauptung zu
finden, daß der Arbeiter die gewonnene freie Zeit dem erhöhten
Schnapsgenusse widme. Gerade in Vitoria, der ehemaligen
Berbercher-Kolonie, seien der Alkoholismus und die Kriminalität
seit der Einführung des Achtstundentages geringer als selbst im
Mutterlande England. Die öffentliche Bibliothek in Melbourne,
einer Stadt von 70 000 Einwohnern, weise eine halb so starke
Benutzung auf, als die des British Museum der fünf Millionen-
stadt London, und die Nationalspiele Cricket und Lawn-Tennis
hätten in Vitoria aufgehört, ein Privilegium der reichen Jugend
zu sein. Die Verkürzung der Arbeitszeit fördere auch das
Familienleben des Arbeiters. Sehr bezeichnend hierfür seien
die Erfahrungen aus der englischen Baumwollkrise im Anfange
der achtziger Jahre, wo die Kindersterblichkeit sich verringerte,
weil die Arbeiterfrauen infolge der Arbeitslosigkeit mehr Zeit
für die Pflege ihrer Kinder erübrigten.

Das letzte Argument, welches man gegen die Verkürzung
der Arbeitszeit anführe, sei die Furcht vor der ausländischen
Konkurrenz. Darüber habe der ehemalige englische Handels-
minister Rundella das treffende Wort gesprochen, daß die
übermäßige Arbeitszeit der fremden Länder für England der
beste Schutz sei, da dieselbe die Produktion jener Länder
verringere und verschlechtere. Die Intelligenz sei nicht ein
Monopol der Besitzenden, und die Verkürzung der Arbeitszeit
werde den Massen die Möglichkeit bieten, ihre Intelligenz auszu-
bilden und die kulturelle Kraft der Menschheit zu erhöhen und
zu vervielfältigen. Der Achtstundentag müsse also als dringendes
Postulat bezeichnet werden; die Gründe, welche für die Ein-
führung desselben sprechen, habe der Philanthrop Robert Owen
schon im Jahre 1871 in folgenden Sätzen zusammengefaßt:
„Weil acht Stunden das längste Arbeitsmaß für das mensche-
liche Geschlecht sind; weil die modernen Erfindungen eine längere
Dauer physischer Anstrengung unnöthig machen; weil bei ent-
sprechender Ausnützung des Achtstundentages nicht nur das
Rothweide, sondern selbst der Ueberfluß erzeugt werden kann;
weil Niemand das Recht hat, von seinem Nebenmenschen zu
verlangen, daß er für ihn länger arbeite, als es für das gesell-
schaftliche Wohl erforderlich ist, und zwar aus, um sich auf
Kosten Anderer zu bereichern.“

Herr Dr. Singer schlug folgende Resolution vor, die auch
von der 19. Sektion angenommen wurde:
„Die 19. Sektion des achten internationalen Kongresses für
Hygiene und Demographie spricht sich im Hinblick auf die

allgemein zu Tage tretenden fegendreichen Folgen der allmäligen Verfurkung der Arbeitszeit und die hygienische Schädlichkeit der Nacharbeit im Prinzip für den Achtundentag und für die Abschaffung der Nacharbeit aus und fordert die gelegenden Faktoren aller Staaten moderner Zivilisation auf, die schrittweise Einführung des Achtundentages für gewerbliche Arbeiten anzubahnen und die Nacharbeit in allen Betrieben zu verbieten, mit Ausnahme derjenigen, für welche die Nacharbeit aus allgemein volkswirtschaftlichen Ruckzichten unentbehrlich ist."

Wenigleich der Präsident der 19. Sektion, Dr. Dum, die Resolutionen seiner Sektion, darunter die vorstehende, zurückzog, weil er es als widersinnig betrachtete in, der Generalversammlung über wissenschaftlich-theoretische Fragen abzustimmen und Beschlüsse zu fassen, so geschieht doch der wissenschaftlichen Bedeutung des Beschlusses der 19. Sektion des Kongresses keinerlei Abbruch, da die Resolution über den Achtundentag in der Generalversammlung nicht zur Abstimmung gelangt ist. Berzprechen wir uns von der künftigen Stellungnahme zum Achtundentag seitens des Kongresses auch für die nächste Zeit noch keine absehbaren Erfolge, so gereicht uns die Anerkennung einer der Forderungen des gesamten Proletariats doch zur Genugthuung, die wir hiermit dankend quittieren.

In Nantes (Frankreich) tagte vom 17. bis 20. Sept. der zwölfte Jahrestag der französischen Arbeiterpartei. Vertreten waren 87 Delegierte, die 300 sozialistische Gruppen vertraten.

Der Kongress leitete seine Arbeiten mit folgender bedeutenden Erklärung des Abgeordneten Jules Guesde ein, die den Geist, der die französische Arbeiterpartei befeelt, wider spiegelt:

"Die der zwölfte Landeskongress der französischen Arbeiterpartei an seine Tagesordnung herantritt, will er die vorgebliche republikanischen Regierungsmanner, die sich nicht schämten, das Messer eines fremden Machtmanns in dem Hute Carnot's anzulegen, um damit die Öffentlichkeit zu erzucken, seiner begründeten Berachtung verfallend."

"Erstarrter Gegner der Anarchisten von unten, deren bloe Gewaltthätigkeiten stets der Reaktion gedient haben, wird die Arbeiterpartei auch die Anarchisten von oben nach Verbrennung zu behandeln wissen, die, nachdem sie die unabhängigen Presse- und Versammlungsfreiheiten erzwangt, das Geschworenengericht und die Gerichts-Öffentlichkeit angegriffen haben, sich nun anschicken, den gewählten Kommunalrathen (Gemeindefuhrenden) die Verwaltung der Polizei zu entreißen, die wie in dem Stauffland der Jara eine 'breite Abheilung' bezw. ein absolutistisches Staatsministerium gegen die Sicherheit der Bürger geworden ist."

"Den Opfern dieser sich häufenden Attentate - ob sie sich nun Sozialisten nennen, dieser ehemalige Schullehrer von Nord-Frankreich, der wegen der Wiederanfrage eines revolutionären Todes von Eugene Pottier zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurde, oder Richon, der am Tage nach der Verurteilung seines gegen den Anarchismus gerichteten Buches einen Ausweisungsbefehl erhielt - dieses Opfern sendet der Kongress den Ausdruck seiner lebhaften Sympathien."

Der neue, von Gaston Paris, dem Schuer und Schüpfer der Panamist, inaugurierte Reaktionsstriich, der nicht mehr bloß ein geradenemoralisches, sondern kapitalistisches Wert ist, wird keinen anderen Ausgang nehmen als der erste: man wird sich zuerst unterwerfen und dann abtreiben müssen."

Und was aus dieser letzten Krie hervorgehen wird, das wird der kollektivistische Sozialismus sein, der sich joeben bei Arbeiterkorporationen Englands und Spaniens aufgedrängt hat."

Der Landes-Unions jenseits des Kanals, sowie dem allgemeinen Arbeiterbund jenseits der Pyreneen, die auf ihren Kongressen von Rommich und Madrid sich der politischen und wirtschaftlichen Enteignung der Kapitalistenklasse als der einzigen Lösung des sozialen Problems angeschlossen haben, sendet die französische Arbeiterpartei, gleichzeitig mit ihren Glauwenswunschen, die Versicherung ihrer internationalen Solidarität."

Zwischen den unter ein und demselben Programm, in ein und derselben Politik vereinigten Arbeitern des alten Europa gibt es heute keine Grenzen mehr."

Es lebe die Internationalen der Arbeit! Es lebe der Sozialismus!"

Bezuglich des Streiks "Der Sozialismus und die Streiks" sprach sich der Kongress im Gegensatz zu anderen Organisationen gegen den allgemeinen Streik aus. Aufgeführt wurde, daß die partiellen Streiks das Produkt unserer auf den Widerspruch der Klassen beruhenden gesellschaftlichen Organisation seien, und daß es nicht Sache der Sozialisten sei, zu streiken zu bringen, daß es aber hingegen ihre Pflicht sei, zu überall, wo sie zum Ausbruch kommen, kräftig zu unterstützen. Auch längerer eingehender Debatte, unter Hinweis auf das Schädliche und Gefährliche des Inzestens eines Generalstreiks, wurde derselbe einstimmig zurückgewiesen. Die wichtigste hochbedeutende Resolution hat folgenden Wortlaut:

"Die Arbeiterpartei, d. i. der Klassenbewute und organisierte Teil des Proletariats, streift und hat in den Streiks nie etwas Anderes gesehen, als die natürlichen und notwendigen Folgen der auf den Interessens- und Klassenwiderspruch beruhenden kapitalistischen Gesellschaft."

Die Verhältnisse der Arbeit und dem Kapital ausserordentlichen Konflikte sind eine Offenbarung und die gleichzeitige Behauptung der wirtschaftlichen Unschwung, die man als die Lösung par excellence anerkennen muchte."

Der Sozialismus weit zu keinem Streik. Er provoziert sie nicht, weil selbst da, wo sie ausnahmsweise ihr Ziel erreichen, sie die Arbeiter in ihrer Stellung als Proletarier und Lohnarbeiter herabsetzen lassen. Wer er rechnet mit ihnen als mit einer Sache, die kein Verhalten und keine Pflichten beinhalten."

Demnach kann man denken, den Arbeitern den Streik zu unterlassen, weil er, wenn auch eine so ungenügende Waffe, doch die einzige ist, die sie unter dem heutigen wirtschaftlichen Regime zur Verteidigung ihres Erwerbes und ihrer Würde haben. Sie vom Streik abzubringen, heißt sie entlassen vor den Unterwerfung, anzuwangen, ferner Ausbeutungsgegen die Hupel schreien zu lassen."

Unter Nichter ist es vielmehr, überall, wo ein Konflikt zu Tage tritt, die Verteidigung der Streikenden zu übernehmen. Je weniger wir Generalstreiker sind, desto mehr haben wir den Arbeitern beizustehen, die sich gesonnen haben, sich einer unabhängig genounechten Arbeit zu entziehen."

"Ein ungleiches und theilweises Mittel der Verteidigung innerhalb der heutigen Gesellschaft, kann der Streik, selbst verallgemeinert, um desto weniger das Werkzeug der Befreiung der Arbeiterklasse sein."

Den Generalstreik vorbereiten, heißt das Proletariat in eine Sackgasse führen, es gegen sich selbst in Streikende und Nichtstreikende trennen, heißt die Landarbeiter in einen Kampf um die gemeinsame Befreiung immobil machen (lahmlegen) und unsere Niederlage selber bereiten."

Auf dem politischen Gebiete ist es, wo der Proletarier dem Kapitalisten gleich, ja über ihm steht, da die Proletarier die Zahl bilden (die Masse sind)."

Nur durch die politische Thätigkeit, nur durch die Erzwingung der öffentlichen Gewalt können sich die organisierten Arbeiter befreien, indem sie die Produktions-, Verkehrs- und Austauschmittel vergegenständlichen."

Die englischen Trades-Unions, d. h. die mächtigsten gewerkschaftlichen Organisationen Europas, haben diese Nothwendigkeit auf ihrem Kongress von Norwich soeben anerkannt und proklamiert, und der allgemeine spanische Arbeiterbund ist ihnen auf diesem Wege gefolgt."

Und gefügt auf diese neuen und werthvollen Bestimmungen kann die Arbeiterpartei die Beschlüsse ihrer früheren Kongresse nur bestätigen und den Arbeitern Frankreichs als unerlässliche Mittel des Kampfes empfehlen:

1. Die gewerkschaftliche oder korporative Organisation bezieht das Schutzes ihrer unmittelbaren Interessen.

2. Die politische Organisation zur Eroberung der Staatsmacht zur endgültigen Befreiung der Arbeit wie der Gesellschaft. Bezuglich der Schandgesetze von 1893 und 1894 wurde von allen Delegierten konstatiert, daß dieselben weit entfernt sind, die Genossen einzuschachtern, sie nur die Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie verscharfsten, den Eifer der Sozialisten in Stadt und Land nur verdoppelten und dadurch der Arbeiterpartei neue Kämpfer zugeführt würden."

In einer sehr scharfen Erklärung sprach sich der Kongress gegen die Schandgesetze aus.

Nachdem der Kongress noch Stellung zu den Departementswahlen von 1895 und zur Seemannsfrage genommen, wurde noch in eingehender Weise über die landwirtschaftlichen und bäuerlichen Verhältnisse, und die von den kapitalistischen Regierungen vorgeschlagenen Heilmitteln gesprochen. Mit dem gegenseitig gegebenen Versprechen, mit allen Kräften für die Ausbreitung des Sozialismus einzutreten, wurde der Kongress geschlossen."

Wie auf dem Industrieschlachtfelde langsam gemordet wird, nur des heiligen Profits wegen."

Der Verfasser eines Artikels im Pariser "Figaro" spricht sich über die schamlose Ausbeutung der Arbeiterinnen wie folgt aus:

"Ich kenne ein Geschäft, wo täglich 48 Arbeiterinnen Seidenhute mit Bleisalzern birfen. Nach drei Jahren ist eine solche Arbeiterin verloren. Der Patron kunnte 48 Nordthaten verhindern, wenn er das Bleisalz durch Zinnatz ersetzen würde, aber - er würde dadurch 8 1/2 pzt. seines Gewinnes. Deshalb fällt es ihm garnicht ein, das zu ändern. Letztes Jahr beobachtete ich die pphysischen und moralischen Qualen von 250 Arbeiterinnen, welche auf's Pfahle geleht worden waren, weil sie sich eine Reduktion ihres Tageslohns von 2 Franken 50 Centimes auf 2 Franken 40 Centimes nicht gefallen lassen wollten. Diese Lohnherabsetzung hatte keinen anderen Zweck, als einen Streik zu provozieren, welcher bezwungen sollte, den Preis eines Artikels, der in keiner anderen Fabrik hergestellt wurde, in die Höhe zu treiben. Und solcher Beispiele wären hunderte anzuzahlen."

Der oben erwähnten Schandthat werden mehrere folgen, ohne daß zeitens der öffentlichen kompetenten Behörden dagegen eingeschritten werden dürfte. Im Interesse des heiligen Gelds wird weiter gemordet, hüben wie drüben."

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Die Jahrestelle Rostock schloß das bisherige Mitglied Stahlbauer Hugo Seidel, Buch-Nr. 16753, aus, wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern.

Die Jahrestelle Goslar schloß die bisherigen Mitglieder Fritz Westphal, Buch-Nr. 31678, und Christian Heinicke, Buch-Nr. 31699, aus, weil Beide gegen die Interessen des Verbandes vertriehen. Der Ausschuss.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Jahrestellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Gostrow. Der Streik in der hiesigen Waggonfabrik dauert fort. Die Streikenden werden sich in einem größeren Flugblatt an die Einwohnerschaft Gostrows. Sie protestieren darin gegen die Haltung und Thätigkeit der Polizei, die sich völlig zum Diener der Unternehmer gemacht habe und Maßnahmen treffe, die geeignet seien, Erbitterung, ja Unruhen hervorzurufen. Ebenso wird gegen das Verbot der geplanten Versammlungen der Streikenden protestiert. Am Schlue heißt es: Der hiesigen Fabrikleitung wurden sofort, nachdem der Streik erklärt war, auf ihr Verlangen seitens der verschiedenen Auftraggeber die weitgehendsten Konzessionen gemacht, indem ihr ein Ausschub der Arbeiter bewilligt und die Befreiungspflicht entsprechend verlängert wurde; andererseits suchte dieselbe zu den unanthensten Mitteln in der Heranziehung von Arbeitern ihre Zusucht zu nehmen, was zu verhindern durch die thunlichste Unterstützung der Behörden den Ausstandigen unmöglich gemacht wurde. Unter solchen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Heranziehung des Unternehmers auf ihren Hauptpunkt getrieben wurde und sich in einer Kontine Luft macht, wie wir gleich sehen werden. Dieser Lage unternehmen die Ausstandigen einen Schritt zu einem Ausgleich in der Streitfrage. Sie glauben sich hierzu umso mehr verpflichtet, als sie nicht unterlassen wollten, um selbst unter Fortsetzung des moralischen Ansehens einen eventuellen Frieden zu schließen, und weil man sie auch davon überzeugt hatte, daß ein Mitglied des Ausschusses am Orte anwesend sei, mit dem vielleicht Verhandlungen, welche

ein erspriechliches Resultat voraussetzen ließen, angeknüpft werden könnten. Es wurden drei Arbeiter deputiert, denen jedoch, ohne daß sie den Direktor oder das Aufsichtsratsmitglied gefprochen hatten, bedeutet wurde, die Fabrik zu verlassen, da der Direktor bereits von Allen unterrichtet und durchaus nicht geneigt sei, mit der Deputation zu verhandeln. Also selbst ein so weitgehendes, ja fast beschamendes Anerbieten der Arbeiter wurde abgewiesen durch die Fabrikleitung, die den Streik durch ihr unqualifizierbares Verhalten, durch die gänzliche Rechtfertigung der Arbeiter vom Baum gebrochen hat. Mag der Streik nun einen Ausgang nehmen, welchen er will, die ausständigen Arbeiter dürfen mit dem beruhigenden Bewußtsein ihrer hohen Pflichterfüllung und begleitet von den Sympathien der Einwohner Gostrows und der großen Arbeiterschaft den Ausgang abwarten; jedoch die Rolle des Unternehmers und seiner Helfershelfer wird das öffentliche Urtheil, wenn es ehrlich ist, - verdammen müssen."

Potsdam. Wenn wir unsere Verhältnisse am hiesigen Ort betrachten, so können wir selbige nicht als rosig bezeichnen; obgleich Restenstadt, bleibt hier für die Arbeiter viel zu wünschen übrig, zumal in der Holzarbeiterbranche. Wenn auch hier die Arbeitszeit eine zehnjahrigige ist, und der Lohn ein normaler sein soll, so ist aber der Indifferentismus ein sehr großer, gerade als wenn hier Zustände herrschten, welche vor anderen Orten besonders hervorzuheben, und doch treibt das Unternehmertum hier dieselben Blatzen wie anderswo. Der Indifferentismus zeigt sich gerade bei jüngeren Kollegen, welche hier heimlich sind und meinen, die Organisation könne ihnen nichts nützen, und ziehen deshalb vor, lieber in Bergnugungs- und Gesellenvereinen zu verkehren, als in die Organisation der Arbeiter einzutreten, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, sich über ihre Lage aufzuklären, und so zur Schaffung einer besseren Existenz beitragen könnten. Auch die älteren Kollegen, die aufgeklärt sein wollen, halten sich uns fern, und doch beweist uns ein Fall, der hier im Frühjahr passiert ist, daß Kollegen, die 10 bis 20 Jahre auf einer Stelle gearbeitet haben, für überfällig erklärt worden sind. Es ist traurig, daß man Menschen noch so etwas vor Augen führen muß, und doch ist es wahr. Um nun solche Uebelstände aus der Welt zu schaffen, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, sich zu organisieren. Nicht darf er aber nur den Beitrag bezahlen, sondern seine Schuldigkeit thun, er hat die Versammlung zu besuchen und mit zu arbeiten an dem Werke der Befreiung, an dem Ziele, welches wir uns gesetzt haben: durch gemeinsames Streben die Verhältnisse so zu gestalten, daß wir auch die Früchte unserer Arbeit genießen dürfen, und nicht nur für Andere zu arbeiten und selbst dabei zu hungern nöthig haben."

Norden. Wir leben hier keineswegs in den rosigsten Verhältnissen, die Löhne sind so niedrig, daß sie kaum ausreichen, das Leben zu fristen. Gearbeitet wird hier noch von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr; aber auch diese Zeit genügt einigen Kollegen noch nicht, sondern sie machen Ueberstunden, um auf diese Weise den Verdienst noch um Etwas zu erhöhen. Trotz dieser müßigen Lage kommen die Kollegen nicht zur Einsicht, daß sie, um ihre Lebensverhältnisse zu bessern, sich einer Organisation anschließen müssen. Von den circa 80 hier anwesenden Holzarbeitern gehören noch keine 15 einer Organisation an; der Boden ist also noch groß, den wir zu bearbeiten haben, aber alles Agitieren hilft nichts. Ausdrücke, wie: "Es nützt nichts, es hat für uns keinen Zweck," werden uns häufig genug in's Gesicht geschleudert. Aber nicht nur mit den Indifferenten haben wir zu kämpfen, auch einige Vorstandsmitglieder haben das Interesse an der Sache verloren. Das Erscheinen derselben in den Versammlungen ist ein höchst mangelhaftes, es sind Versammlungen abgehalten, in denen höchstens zwei Vorstandsmitglieder anwesend waren, oder kommen die Kollegen nur in die Versammlung, um zu bezahlen? Sie verlangen doch in erster Linie, und das mit Recht, einen Leiter der Versammlung und zweitens von jeder Versammlung ein Protokoll. Unser erster Vorsitzender und Schriftführer glänzten aber an den letzten Versammlungsabenden immer durch Abwesenheit, gingen jedoch schon um 8 Uhr auf der Straße spazieren. Auf eine Aufforderung hin, in der Versammlung zu erscheinen, widrigensfalls wir andere Verwaltungsbeamte wählen müßten, erklärten sie Beide: "Das könnt Ihr gerne thun, da mache ich mir nichts daraus." Die nächste Versammlung, in der die Wahl vorgenommen werden soll, findet am Sonnabend, den 29. d. Mt., statt. Die Kollegen werden nun hiermit ersucht, wegen der wichtigen Tagesordnung in dieser Versammlung zu erscheinen. Bedenkt, Kollegen, daß ein guter Vorstand die Seele eines Vereins ist. Suche auch jeder Kollege seine Mitarbeiter zu bewegen, in dieser Versammlung zu erscheinen und unserer Organisation beizutreten, denn vereint sind wir Alles, vereinzelt nichts."

Goslar. Von den hier beschäftigten Kollegen, über 100 an der Zahl, ist es durch unermüdliche Agitation gelungen, gegen 50 in den Verband zu bekommen, jedoch meistens junge Leute, die älteren, verheiratheten Kollegen halten sich noch immer mit ihrer faulen Ausrede: "Es hilft ja doch nichts!" von uns fern, als ob es hier nicht gerade an der Zeit wäre, die Lage der Verheiratheten anzubessern. Die jungen Leute wechseln fast alle acht Tage, sie gehen lieber wieder auf die Reise, wie bei der Arbeit noch Schulden machen. Es kommt thatsachlich vor, daß junge Leute, wenn sie den ersten Afford, 6 Stück Kommoden, möchten founirte, pro Stück M. 6, fertig haben, Goslar ärmer wieder verlassen, als sie es betreten haben; natürlich bezieht sich dies nur auf einige Werkstätten. Auf den meisten Stellen ist noch Kost und Logis beim Meister und schwankt dort der Lohn zwischen M. 4 und 6. Die Arbeitszeit ist, mit Ausnahme von zwei Werkstätten, noch von 6 bis 7 Uhr. Den Kollegen hier am Orte rufen wir zu, besucht die Versammlungen besser und helfe uns die Indifferenten heranziehen, dann wird es auch besser werden."

Magdeburg. Am Sonnabend, den 16. d. Mt., tagte in Wilhelmshafen eine öffentliche Holzarbeiterversammlung. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Kriege und die Arbeiterbewegung. 2. Wie stellen wir uns zur Gründung einer Filiale des Holzarbeiter-Verbandes, eventuell Wahl der Verwaltung? Nachdem Genosse Nitsch in seinem Vortrage hervorgehoben, daß nur eine geeinte, festgeschlossene Arbeiterschaft im Stande ist, den Kriege gegenuber Stand zu halten und die Arbeiter vor völliger Degeneration zu bewahren, wurde eine provisorische Verwaltung gewählt und die Aufnahme von 12 Mitgliedern vorgenommen. Im Punkt "Verschiedenes" wurden die traurigen Zustände in den Werkstätten einer scharfen Kritik unterzogen, hauptlich das Verhalten einzelner Arbeiter, welche nicht genug an zwof- bis vierzwehjahrigiger Arbeit haben, sondern auch noch Arbeit mit Gasse nehmen. Diese überaus traurigen Zustände in diesen

Stadthell werden hoffentlich durch Gründung der neuen Zahlstelle aus der Welt geschafft, wenn dieselbe eine tüchtige Agitation hier entfaltet. Durch Gründung dieser Zahlstelle haben wir jetzt ein Netz über ganz Magdeburg gesponnen, es ist dies die dritte Filiale, welche wir im letzten halben Jahre in's Leben riefen und wird die Arbeit hierdurch eine bedeutend leichtere.

Freiburg i. Schl. Wie sich die Menschen ändern! Als vor circa drei Jahren die hiesigen Drechsler und Tischler wagten, einen Anlauf zur Bessergestaltung ihrer Existenz zu nehmen, und dadurch ein Angriffsziel hervorgehoben wurde, wobei Erstere den Sieg davontrugen, während die Letzteren unterlagen, hatte man hier, wie auch anderswo, zu verzeichnen, daß einzelne der Genossen gemäßigter wurden, unter Anderen auch der frühere Bevollmächtigte der hiesigen Zahlstelle der Vereinigung der Drechsler Deutschlands, der ehemalige Genosse sein wollende, jetzige Drechslermeister Paul Jod. Selbiger gründete dann, unterstützt von den auch selbstständig anfangenden gemäßigten Tischlern, eine eigene Werkstatt und liefert seine gefertigte Arbeit größtenteils für die Regulateur-Gebläse-Fabrik „Victoria“, welche die gemäßigten Tischler gründeten. Nun betrachten wir einmal die Zustände, welche man in der Werkstatt des Drechslermeisters Paul Jod antrifft. Kollegen, welche dort arbeiteten, berichten, daß eine größere Ausbeutung der Arbeitskraft selbst der raffinierteste Großunternehmer nicht betreiben kann. Damit nun Herr Jod nicht auch so angeknipst zu arbeiten braucht wie seine drei Gesellen, so nimmt er die bestlohnendste Arbeit stets für sich allein; damit aber auch sein Profit noch von anderer Seite vergrößert wird, sind es die Lehrlinge, welche herhalten müssen. So ist es nicht Seltenes, daß dieselben Abends um 10 oder 11 Uhr noch an der Drehbank stehen, und Sonntag — nun, wenn weiter nichts Besonderes ist (was ja selten vorkommt), so bleibt es ja ein paar Stunden frei. Die Gesellen, welche die am schlechtesten lohnende Arbeit bekommen, verdienen nur M. 8—9 pro Woche. Damit soll die Familie der Verheirateten eine Woche leben. (Der angegebene Lohn ist der eines verheirateten Holzerdrehers.) Vorgige Woche suchte Meister Jod einen Drechslergehilfen und als ein solcher sich nicht meldete, da alle die miserablen Zustände hier kennen, so wurde in dieser Woche inseriert: „Ein Lehrling kann sich melden bei Jod, Drechslermeister.“ Gesellen kommen nicht, da müssen Lehrlinge wieder herhalten. Nichts ist leichter zu beantworten, als die Frage: wie sind die geschilderten Mißstände abzuschaffen? Nur durch Organisation würde das möglich sein. Aber die dort arbeitenden Kollegen halten es leider nicht der Mühe werth, sich einer Gewerkschaftsorganisation anzuschließen. Ihr säumigen Kollegen, an Euch richten wir die Bitte, in den Holzarbeiter-Verband einzutreten, um die Befreiung aus der Knechtschaft, in der wir uns befinden, anzustreben; besucht die stattfindenden Versammlungen, da können wir die Mittel und Wege berathen, welche uns zur Beseitigung der erbärmlichen Verhältnisse, wie die oben geschilderten, führen können. Darum, Kollegen, tretet ein in unsere Reihen und laßt uns gemeinsam für bessere Zustände eintreten.

Elberfeld. Damit sich die auswärtigen Kollegen keiner optimistischen Täuschung hingeben über den Stand der Organisation in unserer Mutterstadt Elberfeld, wollen wir folgende Zeilen bekannt geben. Wie überall, so ist auch hier seit ein paar Jahren eine große Geschäftslage eingetreten, welche bewirkt, daß die jüngeren zugereisten Kollegen fast immer wieder auf die Landstraße verwiesen werden. Die älteren Kollegen im Orte aber, und deren ist es eine sehr große Mehrzahl, stehen der Organisation fern, trotz unserer Mitglieder- und öffentlichen Versammlungen mit fast regelmäßigen Vorträgen, trotz der Agitation durch die Presse und von Mund zu Mund, nichts kann sie aus ihrer Lethargie und Faulheit aufrütteln; doch dafür haben sie auch das stolze Bewußtsein, von ihren Kräutern nicht als Sozialdemokraten verdächtigt zu werden, sie dürfen auch im Afford arbeiten und Ueberstunden machen, um die Preise immer mehr herunterzubringen. Zu alledem haben wir noch mit einem Stück mittelalterlicher Einrichtung zu kämpfen, nämlich mit der Beleuchtungsfrage. Es ist hier in vielen Werkstätten Uus, daß die Kollegen während der Wintermonate ihr Petroleum selbst bezahlen müssen, und zwar hat sich diese Sitte gerade in den größten Werkstätten und bei Junungsmeistern erhalten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde, nachdem sich die Kollegen der zwei größten Werkstätten insoweit solidarisch erklärten, einfach beim Dunkelwerden die Arbeit verlassen, wenn die Meister die Köpfe für das erforderliche Licht nicht selbst tragen wollten, und in einer öffentlichen Versammlung im vorigen Jahre beschloßen, diesen Kollegen ihren Lohnausfall aus der Pokallasse zu ersetzen. Aber je näher die Entscheidungsstunde herannaht, desto mehr sank der Muth dieser Hahnenherzen, nicht ein Einziger hat die Kourage gehabt, sein Wort zu halten, nach wie vor zahlen sie ihre Beleuchtung selbst. Die Kollegen werden daraus ersehen, wie es in unserem Eldorado aussieht. Kein Mittel wird unverzagt gelassen, um die noch fernstehenden der Organisation zuzuführen. So wurde auf Sonntag, den 9. September, wieder eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung einberufen mit dem gewöhnlichen Vortrag über: Ursache, Wirkung und Beseitigung der Affordarbeit; aber wie immer, so war auch diese Versammlung fast nur von Verbandsmitgliedern besucht. Referent Genosse Keumann verwies zunächst auf den Büßler Arbeiterkongreß, welcher sich mit diesem Thema beschäftigt und eine Resolution für möglichste Einschränkung der Affordarbeit angenommen hätte. Die organisierte Arbeiterschaft betämpfe das Affordsystem schon lange, aber leider ließen sich noch viele Arbeiter von den Augenblickserfolgen dieses Systems täuschen. Den Unternehmer setze es in die Lage, den äußersten Reizwerth aus den Arbeitern herauszuschlagen; auch der Submissionsantrag trage zur Anwendung des Affordsystems bei. Redner bewies dies durch drastische Beispiele. Aber nicht bloß in ökonomischer, sondern auch in hygienischer Hinsicht sei das Affordsystem zu verwerfen, was Redner wieder durch Beispiele beleuchtete. In der Diskussion wurden mehrere Werkstätten kritisiert, wo die Affordarbeit und das daraus bedingte Ueberarbeiten vorherrschend ist; die sauberen Werkstätten und Kollegen wurden durch die hier erscheinende „Freie Presse“ der Offenheit übergeben. Zum Schluß wurde noch auf dem Gärtner Arbeiter- und Holzarbeiterstreik hingewiesen und zu thatkräftigster pekuniärer und moralischer Unterstützung der Streikenden aufgefordert.

N.B. Die Adresse des Vorsitzenden der Agitationskommission für Rheinland und Westfalen ist jetzt Heinrich Barmeyer, Ludwigsstr. 43.

Oberhausen (Rheinl.). So lange die hiesige Zahlstelle besteht, haben wir noch nichts von uns hören lassen. Es könnten deshalb die auswärtigen Kollegen denken, hier herrschten die

besten Zustände; dem ist aber nicht so. Die Arbeitszeit beträgt hier 11 Stunden, der Durchschnittslohn M. 18—20. Vergleicht man die Lebensverhältnisse unseres Ortes mit denen anderer Städte, so findet man, daß in manch anderer Stadt ein Arbeiter mit M. 14 Lohn besser auskommt, als wir hier mit M. 18. Unsere Zahlstelle besteht seit Oktober 1892 und haben wir schon das fünfte Vokal bezogen. Die hiesigen Wirthe haben sich gleichsam unter die Vormundtschaft der Polizei gestellt, welche nun ihrerseits alles Mögliche anbietet, uns, d. h. die Zahlstelle, obdachlos zu machen, was ihr aber bis jetzt noch nicht gelungen ist. In der letzten Mitglieder-Versammlung wurden die Verhältnisse der Stuhl-Fabrik von Terlinken einer Besprechung unterzogen. Die nachfolgenden Mittheilungen wurden von einem Kollegen gemacht, welcher vor kurzer Zeit dafelbst gearbeitet, bald aber wieder dieser Musterwerkstatt den Rücken gewendet hat. Von den in der Versammlung anwesenden noch in der Fabrik arbeitenden Kollegen konnte nur Alles bestätigt werden. Der Wechsel in dieser Fabrik ist wie in einem Laubenschlag. Trotzdem die Löhne dafelbst keine hohen sind (M. 18—19), besteht die Bestimmung, daß der Lohn erst halbmonatlich ausgehahlt wird, ohne wöchentliche Abschlagszahlung; oftmals kommt es auch vor, daß es drei Wochen dauert. Für 8 bis 9 Arbeitstage wird der Lohn einbehalten. Da infolge der schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse in obiger Fabrik selbige aus hiesigem Ort keine Arbeiter erlangen kann, sucht sie solche von auswärts zu beziehen. Die Fabrikleitung hat sich in letzter Zeit hauptsächlich nach Geringswalde und anderen Orten Sachsens gewandt und auch von dort Arbeiter erhalten. Letzteren wäre es gewiß lieber, in Sachen geblieben zu sein, trotzdem dafelbst auch nicht die besten Zustände vorhanden sind. Es werden den auswärtigen Kollegen die besten Verhältnisse vorgespiegelt; nach Antritt der Arbeit finden sie sich aber bitter enttäuscht. Wie die Fabrikleitung ihren Arbeitern gegenüber Bestimmungen macht, ohne sich um die Vorschriften der Gewerbeordnung zu kümmern, möge ein Beispiel beweisen. Am 9., 10. und 11. September war die hiesige Kirmees. Es ist nun hier gleichsam Uus, daß am Montag dann nicht gearbeitet wird. In der Fabrik von Terlinken war aber am Sonntag zuvor ein Plakat angeschlagen, worauf zu lesen war, daß jeder Arbeiter, welcher am Montag bei der Arbeit fehle, gekündigt oder mit zwei Tagen Lohnabzug bestraft würde. Wenn der Leiter der Fabrik seinen Arbeitern nicht erlaubt, am Montag zu fern, so wollen wir ihm dies Recht nicht streitig machen, verlangen aber, daß er bei Ansetzung einer Strafe sich doch erst mal die Gewerbeordnung zur Hand nimmt und nachsieht, daß seine Arbeiter bei Festsetzung der Strafen gehört werden müssen. Eine Fabrikordnung ist nicht vorhanden, trotzdem über 20 Mann dafelbst arbeiten. Auch ist es gegen die gesetzlichen Bestimmungen, mehr als eine Woche Lohn einzubehalten. Dies Herrn Terlinken zur gefälligen Notiz! Noch schlechtere Zustände bestehen in der Werkstatt von Uhlenbroich. Dafelbst bekommen die Arbeiter niemals ihren richtigen Lohn ausgehahlt, sondern nur Abschlag in Höhe von M. 5 höchstens aber M. 12. Dabei müssen dieselben oftmals bis 11 Uhr Abends darauf warten. Wird mal abgerechnet, so ist dies für einen Zeitraum von einigen Monaten bis 1/2 Jahr. Dann wird aber der Lohn auch noch nicht ausgehahlt. Es ist deshalb vorgekommen, daß Kollegen bei ihrem Weggang Lohn in Höhe bis M. 80 zu fordern hatten und einige ihn noch heute erhalten sollen. Ein Kollege, welcher eine ähnlich hohe Forderung zu beanspruchen hat, wurde aufgefordert, doch dem Verbands beizutreten, weil nur dieser allein im Stande ist, solchen unwürdigen Zuständen abzuhelfen. Darauf erwiderte der betreffende Kollege, daß er sich lieber einen Schoppen Schnaps kaufe, als 15 M die Woche zum Verbands zu zahlen. Nun, solche Aeußerungen sollen uns nicht abhalten, unablässig für unsere Sache zu agitiren. Zum Schluß noch eine dritte Werkstatt, wo ganz dieselben Zustände herrschen, wie in der zweitgenannten. Dies ist die Schreinerei der Wittve Mülhaupt. Dafelbst können die Arbeiter auch niemals ihren richtigen Lohn erhalten, was zur Folge hat, daß der Wechsel in derselben ein großer ist. Wir halten es für angebracht, durchreisende resp. zureisende Kollegen zu ersuchen, das Umschauern zu unterlassen und bei der Ortsverwaltung über den Stand der Arbeit am Orte nachzufragen. Weiter möchten wir die benachbarten Zahlstellen ersuchen, die zugereisten Kollegen auf obige Werkstätten sowie auf die genannte Fabrik aufmerksam zu machen.

Verband deutscher Korbmacher.

Bekanntmachung.
Die Urabstimmung zwecks Einberufung einer Extra-Generallversammlung hat folgendes Resultat ergeben: Es haben sich 15 Zahlstellen und zwei Einzelmitglieder daran betheiligt; zwei Zahlstellen haben das Resultat zu spät eingeleitet. Abgegeben sind 289 Stimmen, davon für die Extra-Generallversammlung 147, dagegen 142 Stimmen. Wir geben die Resultate der einzelnen Zahlstellen bekannt, damit man uns nichts unterzählen kann. (Ka. nat. D. Red.) Berlin 63 gegen, Bremen 16 für, Braunschweig 5 für, Coburg 12 für, Dresden 30 für, Friedrichshafen 8 gegen, Halle 6 für, Hamburg 2 für, 42 gegen, Siegnitz 15 gegen, Ludenwalde 10 für, 1 gegen, Mählsberg 4 für, 3 gegen, Dömitz 9 gegen, Oranienburg 8 für und zwei Einzelmitglieder für die Extra-Generallversammlung. Da nun laut Abrechnung vom zweiten Quartal die Mitgliederzahl 927 beträgt, so ist nach § 25 unseres Statuts die Einberufung einer Extra-Generallversammlung als abgelehnt zu betrachten, denn es steht in betreffendem § 25: Der Vorstand und Ausschuß haben die Pflicht, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, wenn der dritte Theil der Mitglieder sich dafür erklärt, und dieser beträgt 309. Es sind aber nur 147 Stimmen dafür abgegeben. Würden wir nun die Stimmen der zwei Zahlstellen, welche das Resultat zu spät eingeleitet haben, noch hinzurechnen, weil es Freunde der Einberufung sind — die Zahlstellen Gersdorf mit 15 Stimmen für, 2 gegen und Paburg 8 für — so würden doch nur 170 Stimmen herauskommen. Es ist aber bei dieser Sache zu bedenken, daß die Zahlstellen, welche im vorigen Jahre ihr Resultat vier Wochen zu spät einleierten, in diesem Jahre die Urheber dieser Abstimmung sind und doch mit dem Resultat wieder nachgehinkt kommen. Das zeigt nicht von Interesse für den Anschluß, und die ganze Abstimmung hat ergeben, daß für den Holzarbeiterverband nicht das Interesse ist, wie einzelne Mitglieder annehmen, sonst hätten doch mit Leich-

tigkeit diese 309 Stimmen herauskommen müssen. Wir haben in Nr. 29 dieses Blattes darauf hingewiesen, daß, wie die Urabstimmung auch ausfallen möge, sich die Kollegen fügen möchten, bis unsere Generalversammlung stattfindet, welches auch von den Dresdener Kollegen in Nr. 34 des Versammlungsberichts hervorgehoben wurde. Was nun die Bremer Kollegen betrifft, die in ihrem Versammlungsbericht in der letzten Nummer der „Holzarbeiter-Ztg.“ ihrer Bewunderung Ausdruck geben über die Handlungsweise des Hauptvorstandes, indem bei der letzten Abrechnung die Mitgliederzahl nicht angegeben ist, und meinen, wir wollten nur sämmtlichen Mitgliedern Sand in die Augen streuen, so weisen wir ein derartiges Ansinnen entschieden zurück. Ob nun der frühere Kassirer die Angabe der Mitgliederzahl mit Absicht unterlassen oder nicht, darnach haben wir ihn nicht gefragt, wir betonen aber, daß auch in der Abrechnung vom ersten Quartal 1894 dieselbe nicht angegeben ist. Beim Abschluß der Jahresrechnung für 1893 ist die Mitgliederzahl mit 961 angegeben, welche auch der Generalkommission mitgetheilt worden und in Nr. 30 des „Correspondenzblatt“ aufgeführt ist, oder sind die Bremer Kollegen der Meinung, daß wir der Generalkommission ebenfalls Sand in die Augen streuen wollen?
Der Vorstand.
J. A.: D. Dilling, Hamburg,
Selderstr. 47, Hans 4.

Korrespondenzen.

Oranienburg. Am 16. September wurde hier eine Formmachersversammlung abgehalten, in welcher die Lohnverhältnisse besprochen wurden. Von mehreren Kollegen wurde hervorgehoben, daß der Geschäftsgang in dieser Branche ein günstiger sei, den alten Preis von 30 M wieder zu verlangen, welches von der Versammlung angenommen wurde. Sollte der von uns vorgelegte Tarif von den Arbeitgebern nicht bewilligt werden, so ist die Arbeit am 29. September einzustellen. Wir appelliren angesichts unserer gerechten Forderung an die Solidarität der Kollegen und bitten den Bezug fernzubahalten, dann ist der Sieg unser.

Eingekandt.

In Nr. 25 unserer Zeitung befindet sich eine Korrespondenz aus Möbel i. M., in der die Zustände am Orte nicht im günstigsten Lichte geschildert werden. Ferner wird darin eines Tischlermeisters W. Schröder und dessen Sohn's in nicht wohlwollender Weise gedacht. Herrn Schröder, der von uns den Namen des Einzigers wissen wollte, was wir ablehnten, stellten wir frei, eine Berichtigung resp. Klarstellung einzuschicken, die wir, soweit solche mit den in der Korrespondenz behaupteten Thatsachen in Zusammenhang stehen, veröffentlichen würden, oder er müsse uns verklagen.
Herr Schröder sendet uns nun folgende Zuschrift: Was Sie in Nr. 35 Ihrer Zeitung veröffentlicht haben, ist unwarhaft und nichts weiter als Verleumdung. Der Geselle Robert Garbe aus Neu-Lübbenau arbeitete bei mir 14 Tage; er machte Lohn mit mir und war vollends zufrieden. Es war dies am 12. August. Denselben Abend kam derselbe total betrunken zu Hause. Am Montag ging er mehrere Male zum Krämer und holte Schnaps, und war Mittags schon arbeitsunfähig. Er verlangte seine Entlassung, worauf ich ihm erwiderte, ob er denn das Gesetz nicht kenne, den Bestimmungen desselben bezüglich der Kündigungsfrist er nachzukommen. Er gab sich damit zufrieden. Was bezüglich meines Sohnes gesagt ist in jener Korrespondenz, so will ich bemerken, daß genau das Gegentheil wahr ist. Mein Sohn hat dem Garbe angeboten, wenn er Lust zu lesen habe, könne er von ihm die „Holzarbeiter-Zeitung“ erhalten. Der Inhalt dürfte ihn jedenfalls interessieren. Wie mein Sohn den pp. Garbe am Montag, als er betrunken nach dem Dou kam, auf das Ungehörige seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht hat, ist Garbe grob geworden, woraufhin mein Sohn erwidert hat, er wäre auch 6 Jahre in der Fremde gewesen, und wie sich ein Geselle, der auf Achtung Anspruch erheben wolle, zu betragen habe, wisse er auch. Es wäre für den pp. Garbe jedenfalls besser gewesen, wenn er Mitglied des Holzarbeiterverbandes wäre, denn Gesellen, die diesem angehören, sind doch meistens sehr charaktervolle Leute oder werden zu solchen erzogen. Wir müssen hier im Sommer aber zufrieden sein, wenn wir nur Hülfe bekommen könnten.
In dem Bericht steht auch von Sonntagsgarben, ich weiß wirklich nicht, was ich dazu sagen soll. Der pp. Garbe hatte im Bau an seiner Säge das Steg gespaltet und dann mit Draht bewickelt, ein Geselle, der auf Ordnung hält, macht sich ein neues Steg, und wenn es auch Sonntag ist, obgleich Sonntag bei mir nicht gearbeitet wird.
Am folgenden Sonntag, den 19. August, erklärte Garbe, er sei krank und wolle sich kuriren lassen, worauf ich ihn entlassen mußte. Das Vorstehende ist die volle Wahrheit.
Achtungsvoll
W. Schröder, Tischlermeister.

Anschließend hieran machen wir die Kollegen, welche den Auftrag erhalten, für die Zeitung Berichte abzuschaffen, nochmals recht dringend darauf aufmerksam, stets objektiv und wahrheitsliebend zu sein; es macht der „Holzarbeiter-Zeitung“ keine Ehre, wenn gerichtsrichtig festgestellt wird, sie hat, um angeblich die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, sich der Unwahrheit bedient. Ein derartiger Makel soll und darf dem Organ des Holzarbeiterverbandes nicht anhaften. D. Red.

Gewerkschaftliches und Lobbewegung.

Achtung, Drechsler! Vor Bezug nach Finckewalde, Spielwaarenfabrik von E. Weise, wird gewarnt.
Aus Elmshorn wird berichtet, daß über die Werkstatt des Drechslermeisters Trohne, Kirchenstr. 8, die Sperre verhängt ist. Grund dazu ist, die Forderung des Arbeitgebers von seinen Gesellen, wieder, wie das früher der Fall war, bei ihm in Kost und Logis zu sein, was erst seit kurzem im Einverständnis mit dem Meister beseitigt wurde.
Achtung, Kürschmacher! Den Kollegen zur Kenntnis, daß in der Werkstatt von Heidrich, Giesstr. 31, Berlin, Differenzen zwischen Arbeitern und dem Meister ausgebrochen sind. Die Werkstätten-Kontrollkommission erzieht deshalb, den Bezug fernzubahalten.

Achtung, Bürstenmacher! Sämtliche Vorleserichter und Bürstenmacher der Firma Kaiser in Cassel, zusammen 21 Personen, haben wegen Lohnkürzung die Arbeit niedergelegt...

Achtung, Korbmacher! Wegen ausgedehnter Lohnkürzung ist der Bezug nach B o l g a s t in Pommern ferngehalten. Anfragen und Zuschriften sind an F. Paegel, Wasserstr. 14, zu richten.

Achtung, Goldbleibearbeiter! Die Holzarbeiter der Goldbleibefabrik von Kehrberg & Tempel in Hamburg befinden sich im Ausstand, weil ihnen zugunsten wird, in Alford zu arbeiten...

Der Tischlerstreik in West dauert unverständlich fort. Während die Lage der Meister die denkbar schlechteste ist, stehen die Gesellen einmütig zusammen und hoffen zurecht, den Sieg zu erringen.

Bezug von Bildhauern nach Budapest (Firma The) ist streng fernzuhalten, ebenso dringend wird gebeten, daß Tischler der Kunststofffabrik von Julius & Josef Herrmann in Baumgarten-Wien fernbleiben.

Ein Kongreß der englischen Gewerkschaften tagte vom 3. bis 8. September in Norwich und war von 390 Delegierten besucht. Die Beschlüsse desselben sind von größter Wichtigkeit, wir können aber leider des beschränkten Raumes wegen nicht näher darauf eingehen.

Wenn man zunächst die Ansprache des Präsidenten Delbes in Betracht zieht, der erklärte, ohne Widerspruch zu werden, daß die Zeit der Streiks vorüber sei und die Zeit der selbstbestimmten Aktion der Arbeiterklasse begonnen habe...

Der Präsident betonte ausdrücklich: es gelte, die politische Macht in der Gesetzgebung zu erringen, die Pflege des Gesetzes der internationalen Solidarität der Arbeiter zu fördern...

Der Kongreß gab durch einen formellen Beschluß letzterer Uebereinkunft einen klaren Ausdruck. Er nahm mit 219 gegen 61 Stimmen einen Antrag Sir Hardies an...

Die soziale Revolution wurde vor vier Jahren mit 368 gegen 56 Stimmen abgelehnt. Mit vorliegendem Beschluß stellte sich die Mehrheit des Kongresses auf den Boden der sozialdemokratischen Prinzipien...

Mit diesem Beschluß ist nun auch der letzte Tropf der Wespennest geworfen. Der Zeit, an dem die sozialistische Bewegung zerfallen sollte, ist verhindert und die sozialistische Front mag unerschütterlich über die englischen Arbeitergehirne...

Der Kämpfer jede Annäherung der Engländer an die sozialistische Arbeiter sehr schwer, so daß man nach soeben Kongresse gewiß sein, die internationale Arbeiterbewegung ist nun nicht aussichtslos, sondern unüberwindlich...

So die Idee des Sozialismus in alle und noch fernliegenden Kreise getragen und wir dürfen mit Ehrgefühl dieses Jahrsendes vorwärtsblicken in eine bessere Zukunft schauen.

Gerichtsurteil.

Hamburg, den 21. September. Von der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungsinstanz wurde heute ein früherer Redakteur, der Kollege Hermann, wegen Verleumdung des Fabrikanten Behr in Remscheid a. d. Rh. zu einer Geldstrafe von M. 100 im 19. Tages Gefängnis verurteilt...

Berichterstattung sich stets strengster Objektivität und Wahrheitsliebe zu befleißigen. Niemals darf der Fall eintreten, daß nachdem das Arbeitsverhältnis infolge von Zerwürfen gelöst wurde, der Arbeiter nun der Meinung ist, dem Meister muß in dem Fachorgan „Eins“ gründlich ausgewischt werden...

Unpolitische Vereine, d. h. solche, die weder politische Angelegenheiten erörtern, noch eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, wie Gesangsvereine usw., haben der Polizeibehörde weder Mitgliederlisten noch Statuten vorzulegen.

Unfall beim Verstellen von Möbeln. Ein Zimmermann verunglückte beim Einwegschaffen eines Pianinos aus einem Zimmer, in welchem er Fußböden auszubessern hatte. Die Baugewerkschafts-Versicherungsgesellschaft lehnte eine Entschädigung ab...

Kellner sollen für die Folge nicht einzig und allein auf die Liberalität (d. h. auf Trinkgeld) des Publikums angewiesen sein, sondern ihr Lohn muß mit dem Trinkgeld und dem er Lohn der seitens der Restaurantiers gezahlt wird...

Eine für Wirthe wichtige Entscheidung. Der Strafsenat des Hamburger Oberlandesgerichts hat vor einiger Zeit entschieden, daß Bestimmungen über den Wirtschaftsbetrieb, wie die über Polizeistunde, Unruhezeit nicht besonders genehmigter Langherausstellungen...

Technisches.

Perlmutter-Imitationen auf polirten Holzflächen. Perlmutter-Imitationen in beliebiger Farbe und Zusammenstellung sind auf polirten Holzflächen dadurch herzustellen, daß Bronzepulver in feinstem Zustand und in verschiedener Mischung...

daraufl ankommt, das Bronzepulver fein zu vertheilen, im Wasser eingerührte Bronze, deren Wassergehalt man vor der weiteren Verarbeitung verbampfen läßt. Die Holzplatte wird hierauf mittelst einer genügend heißen Pressplatte gepreßt...

Chicago. In dem Gebäude des Staates Washington auf der vorjährigen Weltausstellung war eine Probe von Rothcedernholz zu sehen, von welcher es heißt, daß es das größte Stück ist, welches jemals aus einem Stück Holz gebrochelt wurde.

Eisenbein und Eisenbeinschnitzerei.

Eisenbein, die Substanz der Stoßzähne der Elefanten. Diese in die Zwischenknochen eingepflanzten und daher den Schneidezähnen der übrigen Säugethiere entsprechenden Zähne sind wurzellos und haben an ihrem in der Alveole stehenden unteren Ende eine große, von der Zahnpulpe erfüllte Höhle...

Das echte Eisenbein kommt meist in 1—1,25 m langen, armsdicken und 35—40, bisweilen über 80 kg schweren Röhren vor, während 2,5 m lange Röhren zu den Seltenheiten gehören.

nimmt schöne Politur an. Wegen seiner Härte und Elastizität ist es das geeignetste Material zu Billardkugeln. Große Mengen Eisenbein werden zu Armingen für die Eingeborenen Indiens verarbeitet. Eisenbeinfasern benutzt man zu Miniaturgemälden, auch zu Photographien; große Platten zu Fournieren werden aus den hohlen Theilen der Röhre hergestellt, indem man diese der Länge nach aufschneidet, platt ausbreitet und dann mit Kreislagen zertreibt. Man schleift Eisenbein mit nassem Schachtelhalm und sein geschlammtem Wismuthstein und polirt es mit geschlammtem Tripel und Seife oder mit geschlammter Kreide oder Wiener Kalk. Zum Bleichen dient Chloralkali, heißer Kalkbrei oder eine Mischung von 1 Theil Terpentinöl mit 3 Theilen Alkohol, welche einige Tage an der Sonne gestanden hat. Durch Kochen in Farbenbrühen läßt sich Eisenbein verschieden färben. Bei Aufschluß erhitzt, giebt das Eisenbein eine schwarze Masse (Eisenbeinschwärz, gebranntes Eisenbein), welche schon von Apelles als schwarze Farbe benutzt wurde, gegenwärtig aber meist durch Knochenkohle ersetzt wird.

Das beste Eisenbeinurrogat bilden neben dem Celluloth die Eisenbeinurrogate (Steinurrogate, Corossos, Corusco, Laguanurrogate, vegetabilisches Eisenbein) von der südamerikanischen Eisenbeinurrogate, Phytolophas macrocarpa, und anderen Phytolophas-Arten. Diese haben die Größe von Lauben- oder Hühneriern, sind unregelmäßig rundlich und bestehen unter der 1 mm dicken, feinharten, spröden Schale aus einer harten, gleichmäßig weichen, etwas durchscheinenden Masse, die sich recht gut bearbeiten läßt. Man unterscheidet im Handel nach der Herkunft mehrere Sorten, von denen die feineren, wie Savanilla und Tumaco, weniger rissig sind als die großen Colon- und Guanaguilurrogate. Man verarbeitet sie auf kleinere Gegenstände, besonders auch auf Knöpfe, und kann sie sehr dauerhaft färben, wenn man sie durch kurze Einwirkung konzentrierter Schwefelsäure oberflächlich in eine dem Pergamentpapier ähnliche Masse verwandelt. Die Abfälle dienen zum Füllen des Kaffees und der Kaffeeurrogate, auch als Futtermittel. Hamburg importirt 1890: 265 400 und 1891: 170 000 Gentner. In neuerer Zeit sind auch die Früchte der brasilianischen Nüssenpalme, Manicaria saccifera Gärtner, und besonders einiger Sagopalmen der Freundschaf-, Gesellschafts-, Fidschi- und Karolineninseln, Sagas amicarum Wendl. (Fidschiurrogat, Tahitiurrogat), von der Größe eines Apfels, etwas weicher als Steinurrogat und gelblich, u. a. als Eisenbeinurrogat eingeführt worden. Eisenbeinurrogate, aus Gips und anderen mineralischen Substanzen mit verschiedenen Bindemitteln hergestellt, sind in großer Zahl vorgefertigt worden. Gipsabgüsse aus reinem, gebranntem Marienglas trinkt man mit schwach gefärbtem Stearin oder Paraffin, wodurch sie ein elenbein- oder wachähnliches Aussehen erhalten. Eisenbeinurrogat zu Miniaturmalerei besteht aus mehreren aufeinander gelegten Lagen guten Zeichenpapiers und erhält nach dem Abschleifen mit Glaspapier einen Anstrich aus feinstem Gips und Leimwasser, der nach dem Trocknen glatt geschliffen wird, worauf man das Papier noch dreimal mit schwachem Weimwasser trinkt. (Schluß folgt.)

fassung unserer Partei widerspiegelt, so ist es doch von großem Interesse, nicht bloß wegen des agitatorischen Tones, sondern auch wegen der Richtigkeit, mit der der alte 48er Revolutionär unter dem Militär agitatorisch wirken zu können meinte.

Morgenthau. Sozialdemokratische Fest- und Zeitgedichte. Mit einem Anhang: Prologe und Festspiel. Von F. Stern. Stuttgart 1894. Verlag von Metzler (Calwerstr. 18). Preis 50 M. In Partien bedeutenden Rabatt.

Das 10 Bogen starke Büchlein umfaßt eine reichhaltige Sammlung von Gedichten mannigfaltiger Form, in denen der Geist der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung flott und feurig zum Ausdruck kommt, bald in pathetischem Ernst, bald mit Humor und Satire. Diese Gedichte sind nicht bloß sehr anregend für den Leser, sondern auch von großem agitatorischen Wert und eignen sich ganz besonders zum Vortrag bei Arbeiterfesten aller Art. Der 1. Theil „Im Kreislauf des Jahres“ enthält für sämtliche Jahreszeiten und Kalenderfeste, sowie für die Märzfeier, Mai- und Bassallester sehr passende, zur Deklamation geeignete Gedichte. Der 2. Theil ist betitelt: „Die sozialistische Arbeiterbewegung“, der 3. Theil enthält „Zeitgedichte“, der 4. Theil „Allgemeines“. Der Anhang enthält einen Prolog zur Weihnachtsfeier und einen Prolog zu Stiftungsfeiern jeder Art. Die Sammlung schließt ab mit einem Festspiel „Organisation“, in welchem die Nothwendigkeit der Organisation für die Arbeiter in packender dramatischer Form dargelegt wird. Dieses Festspiel eignet sich umso mehr zur Aufführung bei den verschiedensten Anlässen, als nur zwei Personen zur Darstellung erforderlich sind, da es sich zwischen einem Arbeiter und seiner Frau abspielt.

Deutscher Handwerker und Arbeiter-Motizkalender für das Jahr 1895. 17. Jahrg. Verlag von Wörlein & Comp. in Nürnberg. Preis 1. Qualität 75 M, gewöhnliche Ausgabe 50 M. Die Verlagsbandlung bemerkt in ihrer Ankündigung des neuen Kalenders u. A.:

„In jedem Jahre sind wir beehrt gewesen, irgend eine Verbesserung an unserem Kalender vorzunehmen. Voriges Jahr haben wir den Versuch gemacht, in Bezug auf den Einband der besseren Sorte eine Veränderung eintreten zu lassen und haben die Neuerung der Kritik unserer wertvollen Kunden unterstellt. Dieselbe ist nicht zu Gunsten der probeweise eingeführten Einbanddecken ausgefallen, vielmehr wurden wir von allen Seiten aufgefordert, wieder zu der bewährten Einrichtung des steifen Klappdeckels zurückzuführen und dabei speziell die rote Farbe zu bevorzugen. Wir sind diesem Wunsche nachgekommen und liefern daher in diesem Jahre Qualität 1 nur in derselben Ausstattung (Briefstaschenartig mit Gummiband) wie früher. Qualität 2 liefern in gutem Wäckerband mit Bleistiftlösen. Da an dem Papier mancherlei Ausstellungen gemacht wurden, so haben wir nach dieser Richtung durchgreifenden Wandel geschaffen, vor allem den gelblichen Ton abgeschafft und völlig weißes Papier gewählt. Dasselbe ist in puncto Stoff so, daß es als gutes Schreibpapier bezeichnet werden kann. In Bezug auf die inhaltliche Bereicherung des 15 Bogen starken Kalenders verweisen wir besonders auf die im Inhaltsverzeichnis erwähnte „Praktische Anleitung zur gewerblichen Buchführung“, welche vielen unserer Abnehmer sehr willkommen sein wird. Auf besonderen Wunsch haben wir die Anleitung zur Berechnung der Alters- und Invaliditätsrenten wieder mit aufgenommen.“

Inhalts-Verzeichniß: Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen nebst Gesellschafts-Kalendarium. — Ueber Alters- und Invaliditätsrenten. — Tabelle zur Berechnung der Altersrente. — Tabelle zur Berechnung der Invaliditätsrente. — Zinsberechnungstabelle. — Aus dem Gerichtskostengesetz. — Aus der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. — Post-Tarif. — Lohn-Tabelle. — Multiplikations-Tabelle. — Münzgewichte in Deutschland. — Ueber Pferdekrasse. — Maß- und Gewichtstabelle. — Münzwesen. — Papiergeld. — Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. — Gesetz, betr. die Abzahlungs-Geschäfte. — Praktische Anleitung zur gewerblichen Buchführung. — Die Religionen der Erde. — Vom Jahr 1895. — Eine neue Post-Einrichtung, Nachnahme mittels Postkarte. — Einnahme- und Ausgabe-Tabelle. — Inzerate. — Notizkalender. — Schreibpapier. Die Preise bleiben dieselben wie früher.

Naturkräfte und Naturgesetze. Gemeinverständliche Vorträge von Dr. Anton Lampe, Assistent für Physik an der Universität Wien. Heft 1, 32 Seiten. Preis 20 M. Dieses im Verlage der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), Wien, VI. Gumpendorferstraße 8, erscheinende Heft soll in circa 12 Heften vollständig vorliegen. Dem Prospekt desselben entnehmen wir folgende Stellen: „In Büchern, welche Darstellungen aus dem großen Gebiete der Naturwissenschaften enthalten, ist kein Mangel; was aber der Freund naturwissenschaftlicher Erkenntnis vor allem braucht und sucht, eine Uebersicht über das Ganze, ist in denselben nicht zu finden. Für den Laien jedoch handelt es sich in erster Linie nicht darum, tausend und abertausend Thatsachen zu erfahren — Thatsachen, zu keinem Gebrauche verbunden — sondern er wünscht auf einen erhobten Standpunkt gestellt zu werden, von welchem er die Thatsachen überschauen und darauf stehend zusammenfassen und begreifen kann. Diesem Wunsche will das Buch Dr. Lampes gerecht werden, jedoch daselbe mit Zug als eine Naturphilosophie im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden darf, die erste, welche sich auf einen größeren Leserkreis wendet und für ihn geschrieben ist. Das und vorliegende, häufig ausgestattete, mit einem Portrait Hjalmar Norns geschmückte erste Heft enthält u. A. Methode der Naturforschung. — Begriff des Naturgesetzes. — Zeit und Raum. — Ist die Materie fertig oder unfertig? — Atomistische Auffassung der Materie. — Ueber das Naturerkennen. — Newtons Regeln zur Erforschung der Natur. — Das Prinzip der Erhaltung der Materie. — Ueber die Schwere. Die Sprache ist klar und verständlich, die Darstellung populär, ohne leicht zu sein. — Wir können unseren Lesern die Anschaffung des Werkes bestens empfehlen. Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.“

Briefkasten.

Wien, 1. 8. Schreiben Sie den auf dem Resting habenden Gesellen mit Gutmuthigkeit an und erben ihn dann mit einem Leinwandlappen herum. Gesellen ist bekanntlich nicht gäppl und muß deshalb Verzicht angewandt werden.

Münster i. W., S. M. Die Adresse des Centralvorstehers des Tapeziererverbandes ist Th. Meyer, Hamburg, St. Georg, Alte Brennerstraße 65/66.

Steinart, P. K. Was wünschen Sie in Bezug auf die Thüröffnungen zu wissen? Von einem Briefe ist uns nichts bekannt.

Gardelegen, G. F. Für den halben Bogen unbefrieseltes Papier müßten wir 20 M Strafporto zahlen. Sie geben wohl zu, daß wir das Papier hier billiger kaufen können. Schlußfolgerung: das unbefrieselte Papier ist am Orte zu behalten.

Stettin und Lindow. Auch für Sendungen aus diesen Orten müßten wir je 20 M Strafporto zahlen. Wir müssen dringend ersuchen, bei Frankatur darauf zu achten, daß Briefe über 15 Gramm schwer, 20 M Porto kosten; ergo auch mit einer Zwanzigpfennigmarke zu frankieren sind.

Sölln a. Rh. Aus der Annonce ist nicht zu ersehen, daß die Aufforderung Verhandtsache ist, weshalb wir die Aufnahme ablehnen müssen.

Stettin, Chiffre 2. 2. Unter dem von dort eingelangten Bericht steht weder Unterschrift noch Stempel. Welches ist aber erforderlich.

Mörten, W. R. Wenden Sie sich an Hoffmann's Verlag in Pantow bei Berlin, dort dürften Sie über das Gewünschte Auskunft erhalten.

Weddersleben, M. A. Kochen Sie 8 Loth guten Kölner Leim mit ungefähr $\frac{1}{2}$ Liter Wasser zu einem starken Leim, setzen dann $\frac{1}{4}$ Loth Leinöl hinzu und kochen das Ganze noch 2 bis 3 Minuten lang unter beständigem Umrühren. Frage 2. Pulverisieren Sie 9 Theile gut gebrannte Ziegelerde, 1 Theil Bleiglätte und eine gewisse Quantität Leinöl. Die Verfertigung des Kittes ist sehr einfach. Alle drei Theile müssen gut gemengt werden, natürlich müssen die ersteren Theile recht fein gerieben sein. Ueberstreichen Sie nun, bevor Sie den Kitt in die Ruten einbrücken, dieselben mit einem feuchten Schwamm, um zu verhindern, daß das Del durchsickert, wodurch die Ruten beeinträchtigt würde.

Oberndorf, M. R. Die Feste „Zimmereinrichtungen“ erscheinen nicht in periodischen Zeiträumen, wie Sie meinen.

Byermont. Einsender! Halten Sie uns wirklich für noch dümmere als Sie selbst zu sein meinen, indem Sie annehmen, wir könnten nicht untersuchen, daß die vier Unterschriften von einer Hand herrühren? Im Uebrigen ist die Warnung überflüssig. Wenn die vier Kollegen, deren Namen unter dem Schreiben stehen, energisch ihren Lohn fordern und den Meister auf § 124 Abs. 4 der Gewerbeordnung aufmerksam machen, dann müßte es ja mit dem Teufel zugehen, wenn er den verblenden Lohn nicht auszahlt, da er doch, wie Sie schreiben, Geld genug haben soll, so viel, daß er von Morgens bis Abends kneten kann.

Kricht, G. B. Sie müssen bis zu dem Tage Steuern bezahlen, an welchem Sie als Rekrut eintreten.

Central-Franken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(S. 3 in Hamburg.)

Durch Stattfinden von Revisionen in verschiedenen örtlichen Verwaltungskassen von Seiten der Behörden haben sich, nach den uns eingelangten Protokollen, verschiedene Mängel bezüglich unordentlicher Kassenführung herausgestellt. Wir machen die Ortsverwaltungen darauf aufmerksam, daß die Hauptkassen für etwaige von den Behörden erlassene Strafen nicht auskommen. Die Revisoren machen wir besonders auf § 18 Biffer B des Statuts aufmerksam. Hierbei geben wir bekannt, daß der frühere Kassier Hillgärtner in Gleiberg wegen Verwahrung von Kassengeldern im eigenen Nutzen von der Strafkammer des Schöffengerichts in Weplar auf Grund § 286 des Strafgesetzbuchs zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt ist.

Der Vorstand.
F. A. C. Blume

Bekanntmachungen des Hauptkassiers.

Ueberschüsse sandten ein vom 8. bis 22. September: Altona M. 1500, Berlin C 800, Berlin F 800, Berlin G 800, Frankfurt a. M. 800, Hamburg III 600, Berlin B 400, Würzburg 450, Jechenheim 400, Hannover 400, Halle 400, Höchst 400, Mannheim 400, Offenbach 400, Dresden A 360,50, Hamburg V 350, Dresden 300, Erlangen 300, Bafel 300, Lindenan 300, Kofnod 300, Buda 250, Hamburg II 250, Königsberg 250, Charlottenburg 200, Dortmund 200, Darmstadt 200, Düsseldorf 200, Eberfeld 200, Geyersberg 200, Kleinschecher 200, Sindlingen 200, Worms 200, Jetz 200, Galtburg 150, Friedrichsdorf 150, Raubisch 150, Rendsch 150, Rietheim 150, Rühlungen 150, Sülzingen 140, Bayreuth 130, Aue 100, Widenbach 100, Völklingen 100, Sotta 100, Danzig 100, Endenich 100, Gr. Zimmer 100, Strieghel 100, Sindenthal 100, Rödern 100, Rederau 100, Reinschiedel 100, Ostermied 100, Reutlingen 100, Sedenheim 100, Laubersbüschheim 100, Wehlheim 100, Seelbach 100, Nälmen 80, Wahren 80, Elgershausen 60,23, Jenerbach 60, Saalfeld 60, Döbeln 60, Göben 60, Rindeln 60, Rieber-Weißbach 60, Wieschen 60, Kadelheim 60, Köppern 66,83. Summa M. 17 177,56.
Zuschüsse erhielten vom 8. bis 22. September: Elmlein M. 150, Weiskirchen 150, Gera 150, Dörnberg 100, Kaiserslautern 100, Tübingen 100, Berben 88, Koffen 75, Friedenan 75, Gumbinnen 70, Wagnborn 60, Gunnersdorf 60, Effenach 60, Großenritte 60, Dppeln 60. Summa M. 1368.
Frankenunterstützung wurde von der Hauptkasse an 16 Einzelmitglieder bezahlt M. 1625,60.
L. Jacobs, Hauptkassier.

Berichtungs-Auszüge.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pf.)

Dresden. Am Dienstag, den 2. October, Abends $\frac{1}{2}$ Uhr: Vereinsversammlung der Holzarbeiter im „Bürgerbau“, Am Markt 8, I. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Ausgabe der Hülfs zum Stiftungsfest.
Der Vorstand.
Dachau. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, den 29. September, im Lokale „Gärtner zum Oeffen“.
Spreiz. Sonntag, den 30. September, Nachmittags, Rathhaus, „Deutscher Jan“.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat“, Central-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Weithstraße 2).

Die Nr. 34 vom 20. September hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Eine sozialdemokratische Agrarcommission (Antrag zum Parteitag). — Anarchistisches aus Amerika. — Die Landarbeiter an der russisch-preussischen Grenze. — Parteinachrichten. — Literarisches.

Der Trades-Union-Kongress in Norwich. — Anarchistische Gewerkschaften. — Eine letzte Begegnung mit Jean Volterra. — Dr. David, Landagitator. VII.: Der Kleinbauer und die Unterjunktion der Arbeiter, Genossenschaften und Sozialismus. — Gewerkschaftliches. — Sozialstatistisches. — Vermischtes. — Die Bibel. (Eingesandt). — Wie man uns behandelt. — Todtenliste.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Diez Verlag) ist soeben das 51. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt geben wir hervor:

Ein Paradißma. — Zur Lage des bayerischen Bauernhandes. Von K. Müller. — Der Trade Unions-Kongress von Norwich und die Sozialdemokratie in England. Von Ed. Bernheim. — Die industrielle Politik Rußlands in dessen polnischen Provinzen. — Notizen: Proskowsk's Rund. Zur Entwicklungsgeschichte der literarischen Produktion Deutschlands. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andreas Schen. IV. Ein Besuch in New-Yanark.

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauersstraße 44. Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 M. Erschienen ist Nr. 63, 3. Jahrgang.

Der Hochverraths-Prozess wider Siebnecht, Hebel, Geyner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Siebnecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“, 10. Lieferung. SS. 433 bis 480. Preis 20 M.

In dem soeben erschienenen 10. Hefte nehmen die Auszüge der berühmten Siebnecht'schen Rede über die politische Stellung der Sozialdemokratie und Siebnecht's eingehende Erörterung über die Einwirkung derselben und die ihr zu Grunde liegende Situation in der Politik und im Parteilieben den größten Theil des Raumes ein. Wer weiß, wie oft und auch noch in der letzten Zeit diese Rede Siebnecht's Gegenstand der Diskussion in und außerhalb der Partei war, der wird mit großem Interesse die Auseinandersetzungen in dem vorliegenden Hefte lesen. Man fühlt sich, wenn man die große Rede S.'s vor dem Gerichtshofe liest, in die Zeit der schroffsten Gegenätze zwischen Eisenachern und Rastattenern versetzt. Sicherlich denkt heute in der Partei Niemand mehr in gleicher Weise über diese Verhältnisse, aber zum Verständniß der Parteidämpfe jener Zeit ist außerordentlich diese Rede überaus wichtig.

Das Heft enthält ferner juristisch interessante Scherzspiele zwischen Angeklagten und Verteidigern einerseits und dem Vorsitzenden des Gerichtshofes andererseits. Endlich enthält das Heft den Anfang des Heinenzen'schen Pamphlets „Ein europäischer Soldat an seine Kameraden“. So wenig beliebt auch die Auf-

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Wachung. Unser Verkehrslokal befindet sich in der Restauration „zur Blume“.

Durlach. Bevollmächtigter W. Löffel, Postfach 1. Dasselbst wird die Reiseunterstützung ausbezahlt.

W. Glöckner. Bevollmächtigter G. Seidel, Gartenstr. 22. Kassierer S. Claus, Rheinstr. 199.

Hildesheim. Bevollmächtigter Richard Jacob, Moritzberg 6. Hildesheim, Wilhelmstr. 6b, II.

Bekanntmachung.

Die Kollegen der Provinz Schlesien werden ersucht, alle die Agitation betreffenden Anfragen und Besuche um Referenzen usw. an die Adresse des Kollegen A. Bergmann, Breslau, Adalbertstr. 26, II, zu richten.

Bekanntmachung.

Das Mitgliedsbuch Nr. 16507 ist abhanden gekommen. Sollte dasselbe den Verwaltungen zu Händen kommen, so ist es dem Betreffenden abzunehmen und an den Kassierer Otto Kramer, Goldgasse 550, zurückzugeben.

Bekanntmachung.

Begleichend auf unsere Bekanntmachung in der vorigen Nummer, theilen wir hierdurch mit, daß sich das Mitgliedsbuch Nr. 44339 des Paul Ordnung wieder angefordert hat.

Das Verbandsmitglied Gustav Kloss aus Sommerfeld wird gebeten, wegen wichtiger Angelegenheit seine Adresse so bald wie möglich an den Unterzeichneten einzusenden.

Der Unterzeichnete ersucht den von hier fehlend abgereisten Zimmerer Christian Friedrich aus Reudersburg, binnen 14 Tagen die Sammelkassen und die Streikmarken einzulösen.

Aufforderung.

Der Tischler Peter Fern aus Lantersbach, Buch-Nr. 14743, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen der hiesigen Jahreshelle gegenüber unverzüglich nachzukommen.

Aufforderung.

Der Tischler Carl Steinert, geboren am 25. Oktober 1873 zu Berlin, wird hierdurch ersucht, seinen Ehren ausgehend Mitteilung von seinem Aufenthaltsort zu geben.

Bitte.

Erzucht die Kollegen, welche die Adresse des Tischlers Johannes Schulze aus Berlin wissen, mir dieselbe so bald wie möglich mitzutheilen.

Bitte.

Leuchenschmied August Witt, Buch-Nr. 32747, ersucht sich um seine Adresse.

Arbeiten u. Eitelbelege der Tischler (C. P. Nr. 21).

Ordnung. Sammelversammlung am Montag, 1. Oktober, 1894, 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Fieck (St. Paul), Hamburg, Rosenstr. 37.

1. Besichtigung des Vorstandes und des Ausschusses über den Stand der Sache. 2. Besprechung der Angelegenheiten.

Durlach.

Am Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, findet in der „Eysland-Salle“ eine

Kombinierte Mitgliederversammlung des Gewerkschaftskartells

statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit der Kartellkommission. 2. Anträge der Mitgliedschaften resp. Mitglieder.

Von 6 Uhr ab: Gemüthliches Beisammensein. Die Mitglieder mit ihren Familien werden hiermit zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Dresden.

Verein der Holzarbeiter. Mittwoch, den 10. Oktober:

5. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater, Festrrede (gehalten von Herrn Konrad Wittig) und Großer Ball bis 4 Uhr im „Trianon“.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Bahnhofsallee 111/112.

4. Stiftungsfest

im Saale des Herrn Adrion. Die Mitglieder der umliegenden Bahnhofsstellen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Ein Kaufmann sucht sich mit einem Werkmeister (Drechsler) zu verbinden, der die Fabrication von Holzwaaren (besonders von Kapitälen, Möbelaufsätzen etc.) genau kennt.

Ein Werkführer, prakt. gründlich im Möbelsach erfahren, im Rechnen bewandert und mit der Buchführung vertraut, sucht sofort oder zum 1. Oktober Stellung als Werkführer oder Zeichner in einer Möbelfabrik.

Ein Korbmachergehilfe findet dauernde Beschäftigung auf Gemait.

Ed. Schiller, Korbmachermeister, Seer in Ostfriesland.

Esche sofort zwei Korbmacher auf Städtörte. Max Wiese in Gröpelingen.

Zwei Korbmachergehilfen finden dauernde Arbeit auf Gemait bei F. H. Bartels, Lübeck, Untertrabe 77.

Ein tüchtiger Bürstenmacher findet dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn.

Jakob Kranzbühler, Obf. g.

Eine gangbare Tischlerei mit Möbel- und Sargmagazin und guter Kundschaf, in einer kleinen Provinzialstadt, ist wegen Krankheit sofort zu verkaufen.

C. Alex, Rathenow, Mühlentstraße 26.

Wer liefert rohe, geschweifte Gardinenstangen für Großstädte, 2 u. 2 1/2 Zoll breit, 100—150 cm lang?

Die besten Drehschrauben liefert F. Dietz in Rheinheim bei Karlsruhe.

Neu! Großartiger Erfolg! Braselin

ist das einzige Mittel zur Herstellung einer wasserfesten Mattierung und nicht ausbleibenden Politur.

Die besten Drehschrauben liefert F. Dietz in Rheinheim bei Karlsruhe.

Neu! Großartiger Erfolg! Braselin

ist das einzige Mittel zur Herstellung einer wasserfesten Mattierung und nicht ausbleibenden Politur.

Neu! Großartiger Erfolg! Braselin

ist das einzige Mittel zur Herstellung einer wasserfesten Mattierung und nicht ausbleibenden Politur.

Prümiert: Nürnberg 1882 — Augsburg 1886

Möbelbeschläge

wie Schlüsselschilder, Verzierungsbänder, Scharniere usw. nach allen Stilarten, sowie Laubfägearbeiten in Eisen und Messing.

Joh. Driendl, Pfronten, Fabrik feiner Möbelbeschläge.

Bauschule Lemgo in Lippe.

Im Lehrplan den preussischen Schulen entsprechend. Nähere Auskunft durch Die Direktion.

Neu! Patent-Bithern (neuerbessert). Thatsächl. v. Jedem in 1 Stunde nach d. vorz. Schül. ohne Lehrer u. ohne Kostenkenntnisse erlernbar.

Fachvereinen

empfehle praktische Zeitungsblätter. Bei Bestellungen erbitte Angabe der Zeitungslängen in Zentimeter.

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umgegend.

Der Arbeitsnachweis für Stuhl- und Möbelpolierer (auch nach Auswärts) befindet sich Berlin O., Blumenstraße 38, beim Restaurateur Herrn J. Wiedemann (früher Henke).

Advertisement for Fournier-Aufzieh-Maschine. Includes an image of the machine and text describing its benefits for furniture and piano factories.

Advertisement for Rasirmesser (razor) by Kirberg & Comp. in Gräfrath b. Solingen. Includes an image of the razor and a price list.

Large advertisement for Paul Horn, Hamburg, Fabrik chemischer Produkte. Lists various products like Matten, Polituren, and Patente.